

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **76 (1931)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN  
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBSACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 21. FEBRUAR 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Blauë Stunde - Erziehung zum guten Buch - Der Schreibunterricht auf der Elementarstufe - Gefährdung bei Schulversuchen durch Elektrizität - Eignung und Beruf - Aus der Praxis - Schul- und Vereinsnachrichten - Kurse - Kleine Mitteilungen - Schweiz. Lehrerverein - Bücherschau - Der Pädagogische Beobachter Nr. 4



Die **Bleistiftspitzmaschine „Eros“** der Kohinor-Bleistiftfabrik L. & C. Hardtmuth zeichnet sich durch äusserst solide Konstruktion, einfache Handhabung und zuverlässiges Spitzen aus. Ihr billiger Preis rechtfertigt deren Anschaffung für Schulen. Offerten d. Papierwarengeschäfte.

**DARLEHENS-INSTITUT**  
gewährt an solvente Personen kurzfristige  
1918 **DARLEHEN**  
mit und ohne Sicherheit, je nach Lage. Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Vermittler ausgeschlossen. - Begründ. Gesuche unter Chiffre **O F 600 B** an **Orell Füssli-Annoucen, Zürich.**

## Französisch, Englisch 1946

in einig. Monat. Rasch Steno-Maschinenschr. in 6 Monaten. Haushalt, Handel, Musik. Vorbereit. für Plätze für Bureaux, Handel, Telephon (3000-4000 Fr. jährl.) Unseriös. Tochter nicht angenommen. Alpensport, Musik, Tänze, Aerztl. empf. Luftkurort 1010 m ü. M. Verl. Bezeugung. üb. prächt. Wirkg. Mädchen-Pensionat Rougemont (Waadt). Dir. S. SAUGT.

## Lohnender Nebenverdienst

für ortskundige Lehrer, die im Rechnungswesen etwelche Kenntnisse besitzen. Offerten unter Chiffre **O. F. 3149 St.** an **Orell Füssli - Annoucen, St. Gallen.** 3105

FIXBESOLDETE  
ERHALTEN  
VERTRAULICH  
**GELD**  
W.A. MEIER  
BASEL.  
ROCKPORTO

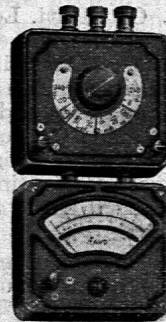
## Corona Vier

-reihig, Portable, wieneu, ist wegen Nichtgebrauch billig zu verkaufen.  
Offerten an **C. Egli, Rümlang (Zürich)**  
3093

## Institut Cornamusaz Trey (Waadt)

Handelsschule: Sprachen (gründliche Erlernung des Französisch.), Buchführung, Handelskorrespondenz usw. Vorbereitung auf Post, Telegraph, Eisenbahn. 3097  
Zahlreiche Referenzen.

## TAVO Messgerät



Universalinstrument  
Gleichstrom  
Wechselstrom  
Hochfrequenz  
Widerstandsmessung

Das ideale Messgerät für Versuche u. den Physikunterricht. Hochempfindliches Drehspulinstrument hoher Präzision. Umschaltung d. Messbereiche durch Drehschalter. 20 Messbereiche und mehr in einem einzigen Instrument vereinigt. In ganz kurzer Zeit wurden mehr als 120 „Tavo“ geliefert.

Wir liefern auch alle andern Messgeräte. Verlangen Sie bitte Angebot und Listen

**A.-G. für Messapparate Bern, Schwaneng. 8**  
1925

## Hausen am Albis

### Gasthof zum Löwen

Schönster Ausflugsort. Heimelige Säle für Vereine und Hochzeiten. Prima Küche und Keller. Selbstgeräuchertes „Schwinigs“. Telephon 6. Höflich empfiehlt sich  
Fam. Bachmann-Kupferschmid.

## Zahnpraxis

### F. A. Gallmann

Zürich 1 - Löwenstr. 47  
(Löwenplatz) Bankgebäude  
Telephon 33.167

Künstlicher Zahnersatz  
feststehend und ausnehmbar  
**Plombieren**  
**Zahnextraction**  
mit Injektion und Narkose  
Spezialität: Gutsitzender unterer Zahnersatz  
**Reparaturen sofort**  
Krankenkassenpraxis

# TRAJANUS-EPIDIASKOP

MOD. 1930 (D. R. P.)

Glänzend begutachtet und unübertroffen in Leistung, Ausführung und universeller Verwendbarkeit.

Geringe Erwärmung trotzdem geräuschlos laufendes Kühlgebläse auf Wunsch mitlieferbar.

Besichtigungsmöglichkeiten in allen grösseren Städten d. Schweiz, die auf Anfrage nachgewiesen werden.



**ED. LIESEGANG  
DÜSSELDORF**  
Postfächer: 124 und 164

Listen frei!

## Neue Kräfte

gesunde Nerven  
guten Appetit  
ruhigen Schlaf  
verschafft Ihnen



Originalpack. 3.75,  
sehr vorteilhaft Orig.-  
Doppelpack. 6.25 in  
den Apotheken.

1852

11. Schweiz. Landesbibliothek  
B e r i n  
125  
A Z

## Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

**Zürich. Lehrergesangsverein.** Heute Probe. 5 Uhr, Hohe Promenade. Vorbereitung des a-cappella-Konzertes.

— **Lehrerturnverein.** Lehrer: Montag, 23. Februar keine Übung.

— **Lehrerturnverein.** Lehrerinnen: Dienstag, 24. Februar, 19 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel.

— **Lehrerverein, Hauptverein.** Sonntag, 22. Februar, 10½ vorm. im Orientkino: Vorführung der Zürcher Kulturfilmgemeinde: Ungarn von heute. Ref.: E. Lippay, Völkerbundsjournalist. Gegen Vorweisung der Mitgliederkarte des L.-V. Z.: 25—50% Reduktion auf Eintrittspreise.

— **Lehrerverein. Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft zürcherischer Elementarlehrer.** Donnerstag, 26. Februar, 17¼ Uhr, Schulhaus Hirschengraben, Z. 201: Sprachübungen. Zusammenfassendes Ergebnis der besprochenen Arbeiten. Besprechung des weitern Vorgehens.

— **Lehrerschützenverein.** Generalversammlung Samstag, 28. Februar, 20.15 Uhr, im „Du Pont“, Zürich 1, 1. Stock. Traktanden siehe Einladungskarte!

**Zürcher Oberland. Pädagogische Vereinigung.** III. Mikroskopier-Kurs. Zeit: Eine Woche in den Frühlingferien nach Vereinbarung. Ort: Rüti. Leiter: Hermann Stucki, Lehrer. Programm: 1. Urtiere; 2. Hohltiere; 3. Würmer; 4. Glieder-Füßler; 5. Amphibien; 6. Säuger und Mensch. Kursgeld (inbegriffen alles Schnittmaterial für 24 Dauer-Präparate und Chemikalien) Fr. 25.— ohne Verpflegung. Für auswärtige Teilnehmer Frei-Logis. Ausführliche Programme durch den Aktuar der Pädagogischen Vereinigung Zürcher Oberland, Emil Jucker, Fägswil-Rüti. Schluß-Termin für Anmeldungen: 10. März.

**Oerlikon und Umgebung. Turnverein.** Freitag, 27. Febr., 17.15 Uhr, neue Turnhalle beim Sekundarschulhaus. Männerturnen.

**Winterthur. Lehrerturnverein.** Lehrer: 23. Februar: Ski-Heil an der Fastnacht. — Lehrerinnen: Freitag, 27. Februar, 17¼ Uhr Kantonsschulturnhalle: Frauenturnen, Spiel.

— **Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.** Dienstag, 24. Februar, abends 5 Uhr, im Schulhaus St. Georgen: Mitteilungen über weitere Versuche mit Wandschmuck. Austausch von Bildern.

**Winterthur und Umgebung. Lehrerverein.** Donnerstag, 26. Febr., abends 8 Uhr im Steinbock, Winterthur: De la situation de l'écrivain en France, du XVII siècle à notre époque. Franz. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Louis Wittmer, Zürich. — Samstag, 7. März, abends 8 Uhr im Talgartensaal: Gesang und Rezitationen.

**Andelfingen. Schulkapitel.** Versammlung der Kapitalkonferenzen Samstag, 21. Februar, vorm. 8.30 Uhr im Schulhaus Groß-Andelfingen. Elementarlehrerkonferenz: 1. Kühnel, Der Neubau des Rechenunterrichtes. Referat von Fr. Keller, Buch. 2. Die neue Rechenfibel der Zürcher Elementarlehrerkonferenz. Referat von Fr. Kuhn, Benken. — Reallehrerkonferenz: Die Korrektur der schriftlichen Aufgaben. Referat von Herrn Brüngger, Oberstammheim. — Sekundarlehrerkonferenz: Begutachtung des Geschichtslehrmittels von R. Wirz. Referat von Herrn Illi, Andelfingen. — Real- und Sekundarlehrerkonferenz: Die Neugestaltung des Sekundarschulatlases. Referat von Herrn Eß, Meilen. — Gesamtkapitel: Verabschiedung des Gutachtens über das Geschichtslehrmittel von R. Wirz.

**Affoltern a. A. Lehrerturnverein.** Dienstag, 24. Februar, 17.15—18.15 Uhr Faustball; 18.15—19.45 Uhr Übung (Leiter: Herr Schalch).

**Horgen. Zeichenkurs der Elementarlehrer des Bezirkes.** Dienstag, 24. Februar, 17.15—20 Uhr, im Sekundarschulhaus Horgen.

**Glarner Unterland. Filial-Konferenz** Samstag, 28. Febr., 1¼ Uhr im Restaurant „Bahnhof“ in Netstal. Referat von F. Michel, Näfels: Die Papierfabrikation. Nachher Besichtigung der Papierfabrik Netstal.

**Baselland. Lehrerturnverein.** Sektion „Ober-Baselbiet“. Übung: Samstag, 21. Februar, nachmittags 2½ Uhr.

## Verlag der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

### A. Lesekasten:

Für Druckschrift, leer . . . . . Fr. 1.—  
gefüllt . . . . . „ 2.50

Setzkartons . . . . . „ -30

Lesekärtchen für den Leseunterricht

Bestellungen und Anfragen an H. G R O B,  
Lehrer, WINTERTHUR.

### B. Jahreshefte:

2. Heft. Gesamtunterricht an der  
Unterstufe . . . . . Fr. 1.75

3. Heft. Rechenfibel f. d. 1. Schuljahr „ 2.—  
Schülerheft (72 Seiten) . . „ -80

Versandstelle:

3106

EMIL BRUNNER, Lehrer, U.-STAMMHEIM

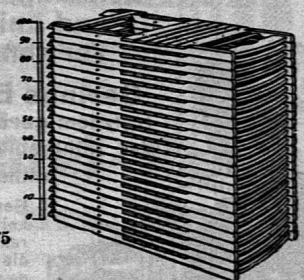
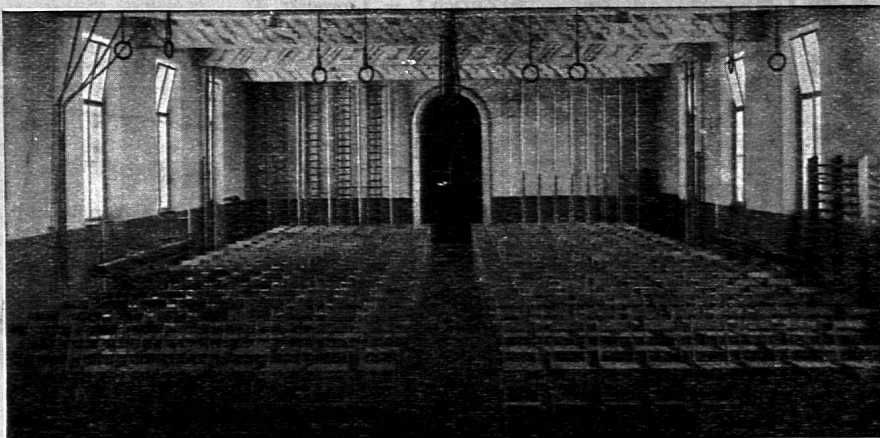
## Klappstuhl „BERNA“ Fabrikanten MORGENTHALER & CIE., BERN und ZÜRICH

+ Patent Nr. 101791

Anerkannt der beste

### Saal- u. Reservestuhl

für Schulen und Gemeindehäuser,  
Kirchen, Spitäler etc.



3075

Zusammengeklappt, geringster  
Raumbedarf: 25 Stühle auf 1 m.  
Höhe, 60 Stühle auf 1 m<sup>2</sup>

Turn- u. Singsaal Dübendorf, 650 Stühle. — Die Bestuhlung hat sich vorzüglich bewährt. Th. L., Präs.

U. a. Lieferungen an: Primarschulpflege Höngg 450 Stück • Kirchengemeindehaus Zürich-Enge 250 Stück  
Praktisch, solid, billig • Prospekt und Musterstuhl zur Verfügung

## Blaue Stunde

So in Glanz und Duft versponnen  
Ist nur diese eine Stunde.  
Allerleisestes Geschehen,  
Fernstes Ahnen ruht am Grunde.

Niegehörte Stimmen raunen —  
Wird das Wunder sich begeben  
Und für eines Atems Dauer  
Einmal sich der Schleier heben?

*Rudolf Hägni.*

## Erziehung zum guten Buch

Es ist recht erfreulich, daß die Strafrechtskommission des Ständerates einen Artikel ins eidgenössische Gesetz bringen will, der Kindern und Jugendlichen vermehrten Schutz vor Schund- und Schmutzliteratur bieten soll. Doch wird der Hauptkampf nach wie vor in der Erziehung liegen. Und ich bin mit Albert Fischli ganz einverstanden, wenn er am Schlusse seines Aufsatzes: Was liest unsere Jugend? — hier sagt: „... Die Schule darf nicht in einer ihrer vornehmsten Aufgaben ermüden, die Jugend zum guten Buch zu erziehen!“ Nur muß uns das Elternhaus in der sehr schweren Aufgabe unterstützen. Väter und Mütter sollen belehrt werden, welche schönen und wertvollen Erziehungsmittel ihnen durch das Buch in die Hand gegeben sind. Und vor allem, wie sie mithelfen können an der literarischen Erziehung ihres Kindes, ja, daß sie und nur sie den Grundstein dazu legen. Wie überhaupt in allen Erziehungs- und Bildungsfragen die Schule gut tut, in ihrem eigenen Interesse auch, wenn sie die Eltern zur Mitarbeit heranzieht, sie sogar verlangt. Hätte sie dies schon früher getan und würde sie es heute in vermehrtem Maße tun und überall tun, dann stände es in vielerlei Dingen besser in der Welt. Wir wären auch weniger zerrissen und gespalten in Interessen- und Gedanken- gruppen.

Also machen wir uns für das gute Buch an die Eltern. Einen solchen Versuch machte in den letzten Wochen die Primarlehrerschaft von Biberist, indem sie mir während drei Abenden Gelegenheit gab, vor den Vätern und Müttern ihrer Schüler über das ganze weite Gebiet der Jugendliteratur zu sprechen. Und die Wanderausstellung sollte am Schlusse die Betrachtungen veranschaulichen. Wenn aus dem zahlreichen Besuche, dem lebhaften Interesse und den vielen Bestellungen von Büchern Schlüsse gezogen werden dürfen, so können es nur günstige sein. Man sollte sonst an guten Erfolgen seine stille Freude haben und auch nicht zu früh damit vor die Öffentlichkeit treten; aber weil es einer guten Sache zu dienen gilt, und weil das Unheil der Schund- und Schmutzliteratur in alle Dörfer und Dörfchen schon gekrochen, es kaum ein Haus oder eine Familie verschont, ist es nicht unbescheiden, sich zum Wort zu melden. Daß des unheimlichen Schundes in Menge unter unsere Jugend gestreut wird, darüber brauchen wir kein Wort mehr zu verlieren. Wenn man sich aber

selber überzeugt hat, dann kämpft man um so leichter gegen einen Schaden. Ich möchte jedem Lehrer empfehlen, in seiner Schule, in seinem Dorfe Untersuchungen anzustellen, Überraschungen und Enttäuschungen werden nicht ausbleiben. Und zwar werden letztere um so trübseliger sein, je mehr sich der Lehrer auf seinen Deutschunterricht etwas einbildet. Frank Allan, der Rächer der Enterbten! Er spukt in allen Bubenköpfen und auch bei vielen Mädchen. Zu Dutzenden werden diese Bücher verschlungen. Und zwar kommen sie meistens durch Jugendliche — Schulentlassene — in die Schule zurück, fast, als wollten diese sich rächen oder doch ins Fäustchen lachen, weil wir ihnen vielleicht nicht das gegeben, was ihr Sehnen und Träumen verlangt. — Eine Freude erleben wir sicher auch dabei: Viele Schüler und Jugendliche lachen nachträglich über den Schund, dem sie nachgegangen. Ja, ein 14jähriger Knabe erklärte mir: Ich las nur ein Heftchen, dann hatte ich genug. — Aber wer weiß, daß jetzt noch in vielen Schulbibliotheken Christoph von Schmid sein Unwesen treibt, daß Karl May auch unter uns seine Anhänger hat, der muß wünschen, daß im Kampf für das gute Buch gründlich zu Werke gegangen wird.

Und da zeigen wir halt an einem Abend — noch besser, wenn uns zwei zur Verfügung stehen — den Eltern, vorab der Mutter, was die Reime und Sprüche und Verslein und die Kleinkinderliedchen sind, bringen paar der Kleinen mit und lassen sie solche Verse hören.

Von den vielen Bilderbüchern ist noch die Rede, von Dürer, Holbein, Richter, Wilhelm Busch, Hans Thoma, Kreidolf und besonders vom Struwelpeter. Und dann von den Märchen. Was können wir besseres tun, als Grimm selber zu Wort kommen lassen? Eine gute Erzählerin soll eines seiner Märchen wiedergeben! Ebenso machen wir es mit Hans Christian Andersen. Dort das Volks-, hier das Kunstmärchen. Wie sie lauschen und aufpassen, diese einfachen Mütter! Man spürt, daß bei vielen Herders Wort anzuwenden wäre: „... Im Märchen liegt eine ewige Ernte an Lehren der Weisheit. Keine andere Dichtungsart versteht dem menschlichen Herzen so feine Dinge so fein zu sagen, wie das Märchen. — Ein Kind, dem Märchen nie erzählt worden sind, wird ein Stück Feld in seinem Gemüt behalten, das in späteren Jahren nicht mehr angebaut werden kann.“ —

Wir haben dann nur noch zu erklären, warum das Märchen einen so großen Reiz ausübt auf Kinder und Erwachsene. Wir scheuen uns auch nicht, die Gegner des Märchens anzuhören, die Wirklichkeitsprediger. Zeigen aber, in welcher Welt das Kind lebt und wie eben das, was im Kinde als phantastischer Wunsch lebt, im Märchen Gestalt annimmt.

Am folgenden Abend lassen wir von Buben und Mädchen Sagen erzählen, vernehmen die Streiche Till Eulenspiegels und die Stücklein der Bürger von Schilda. Und haben dann selber nur noch einen Überblick zu geben über den reichen literarischen und historischen Schatz, der in den großen deutschen Sagen, in den Lokalsagen, in den Volksbüchern liegt. Und weisen sie auf die feinen billigen und doch guten Ausgaben, in

denen gerade diese Literatur erhältlich ist (Quellen, Schaffsteins Blaue Bändchen u. a.). Und in der erzählenden Literatur stellen wir die echte Sprache, die Sprache des Künstlers, des Dichters, der gekünstelten, verlogenen, tendenzschwangeren gegenüber; auch der einfache Mann und die einfache Frau, sie merken, spüren den Unterschied. Nur müssen wir frei vor sie hinstreten, keine gelehrten Abhandlungen bieten, in der Mundart mit ihnen reden, im ihnen gewohnten Gesprächston. —

Der dritte Abend gilt der reiferen Jugend, dem Jugendlichen. Inzwischen ist unsere Wanderausstellung angekommen. An drei Abenden schon stand sie offen, dazu noch am Sonntag. Die Lehrerschaft hat sie fein und übersichtlich geordnet. Es fehlen nicht die Blumenstöcke dazwischen, nicht die Tannenzweige, welche noch etwas vom verflissenen Weihnachtszauber herbeirufen sollen. Zwei der Lehrkräfte waren stets anwesend; führten, erläuterten; nahmen Bestellungen entgegen. —

So sind denn viele der Bücher selber da, von denen bisher die Rede war. Wir rufen sie rasch in Erinnerung und lenken unsere Schritte bis zum Tische der „Reiferen“. Wer soll hier weiden? Nicht das Altersjahr ist maßgebend, sondern die geistige Entwicklung und die Art der bisherigen literarischen Erziehung. Das gibt uns Gelegenheit, von dem zu reden, was die Schule heute besser macht als zu „unserer“ Zeit; uns aus dem Lesebuch ein anderer Geist zuweht, wo es überhaupt noch eine Rolle spielt; die Dichtung vom Lehrer selten mehr zerquetscht und zu Boden getreten werde; die Bibliotheken gesäubert seien vom Schund (sollten es wenigstens!); bald jede Klasse, jeder Lehrer seine eigene Bibliothek habe; der Aufsatz nicht mehr vorgekaut werde, kurz, daß die Arbeitsschule die rechte Schule sei für die literarische Erziehung. „Aber, Ihr Eltern, was könnt Ihr jetzt noch tun? Nachdem Euer Kind der Schule anvertraut ist? — Dank Euch, wenn Ihr nicht gewartet habt, bis die Schule etwas vom herrlichen Sprachgut ins Elternhaus fließen ließ, wenn Euer Kind was mitbrachte in die erste Klasse! Und nun lest Ihr halt vor, laßt durch Eure Kinder vorlesen, erzählen! Freut Euch, wenn das Mädchen und der Bub von selber zu berichten anfangen, was in dem oder jenem Buch steht! Kauft ihnen, wenn's Euch möglich ist, dann und wann ein Werklein! Vergeßt nicht, an Festtagen, an Sonntagen die Gedichte vortragen zu lassen. Als poetische Stunde natürlich, Erbauungsstunde. Und durch die Schulbibliothek kommen Bücher in Euer Haus, welche Euch selber Unterhaltung, Kurzweil, Erbauung bringen.

Einige Schnellsprechverse sollen Euch geläufig sein und ein paar Rätsel wißt Ihr auch! Nicht? Dann kauft Euch für 55 Rappen das Büchlein, das dort auf dem Tisch: Billige Jugendschriften, liegt! —“

Endlich muß noch hingewiesen werden, welche Unterschiede liegen in der weiblichen und männlichen Natur, hier auf das Abenteuerbuch, Bastelbuch, das Buch der Technik, die soziale Literatur; dort auf die Gefahren der flachen, zuckersüßen, seichten Backfischen-Literatur, hier wie dort auf die Romane, Novellen. Und wie der junge Mensch Interesse und Freude an Dichter-Persönlichkeiten bekommen müsse. Daß Nansen, Sven Hedin nicht aus Fauteuil-Phantasien geschöpft, daß das erlebt, erstritten, erlitten! — Und daß neben diesen wenigen Büchern, die hier vor uns liegen

und so gerne zu uns kämen, Tausende und Tausende in den Buchhandlungen unser warten und ohne Bedenken mit uns gingen, um uns guter Freund, oft Tröster, Ratgeber, Wegbereiter zu sein.

Auch das gute Buch kann werben. Warum soll es dies nicht besser können als die ekligen Schandbroschürchen, die meist beschmutzt und zerrissen von einem zum andern wandern? Es, das doch so sauber und aufgeräumt vor uns liegt, sich nicht zu verbergen braucht? Aber wir müssen es eben unserer Bevölkerung zeigen, schön säuberlich vor ihm ausbreiten! Das gute Buch muß endlich aus seiner Bescheidenheit herausschlüpfen, es muß werben für sich. Die Wanderausstellung ist sehr gut. Sie darf noch bedeutend ausgebaut werden. Es fehlten uns verschiedene Dichter. Nansen vermißten wir vor allem. Und eine gute Bilder-Sammlung gehört unbedingt dazu. Doch wäre schon viel erreicht, wenn die jetzige Wanderausstellung ununterbrochen durch die Dörfer der deutschen Schweiz eilte und sich in jedem drei bis vier gute Tage aufhielte und sich herzlich zeigte und zu werben verstände. Wo sich die Lehrer ihrer nicht annehmen, wird sie nie hinkommen, wird sie nie ihren Segen — und sollte er noch so bescheiden sein — ausbreiten können. Und wenn sie nur eines könnte: die Jugend begeistern! Alle Schulen verweilten ein Stündchen in der Bücherhalle; ließen sich erzählen von Büchern, daraus vorlesen; durften darin blättern. Sich die Wünsche aufschreiben, diese den Eltern heimbringen, auch dem Lehrer melden für die Bibliotheksstunde. Vom ABC-Schützen bis zur obersten Klasse der Bezirksschule und der gewerblichen Fortbildungsschule wurde vor und nach der Schule, in der Pause — und erst daheim, wie Eltern erzählten — von Büchern geschwärmt. Und daß dann die Eltern davon angesteckt wurden, versteht sich. Denn die Bestellungen kamen sicher nicht von ungefähr. Für etwa 400 Franken Bücher und Jugendbändchen. Das trifft in manche Familien. Vieles wurde notiert für Ostern, Geburtstag, nächste Weihnachten und später. — Intensiver könnte die Ausstellung ausgenützt werden, wenn der Lehrerverein eines Bezirks die Aufgabe übernehme und so alle Dörfer seines Kreises bearbeitete. Doch wollen wir uns freuen, daß wir etwas haben; aus den bescheidenen Anfängen kann sich ein scharfes Kampfmittel gegen Schund und Schmutz entwickeln, kann ein tapferes Werbemittel werden für das gute Buch, und dadurch für das Gute und Schöne überhaupt. *Albin Bracher.*

## Der Schreibunterricht auf der Elementarschulstufe

Auf die Frage, wann soll in der ersten Klasse mit dem Schreibunterricht begonnen werden, antworte ich: Nicht zu früh und nicht zu spät. Früher, als der Leseunterricht mit der Schreiblesemethode begann, wurde recht früh mit Schreiben begonnen. Das war der einzige Ausweg, die Schüler auf die Dauer schriftlich zu beschäftigen. Heute haben sich die Verhältnisse geändert. Der Leseunterricht beginnt mit der Druckschrift. Ein unentbehrliches Hilfsmittel im Sprachunterricht ist der Lesekasten. Er hat das Schreiben verdrängt. Wollten wir den Schüler eine Schrift schreiben lassen, die zum heutigen Sprachunterricht paßt, müßte es die römische Steinschrift sein. Da aber im Kanton Zürich die Hulliger-Schrift noch nicht als Schulschrift eingeführt ist, ist die Erlernung der Steinschrift nicht nötig.

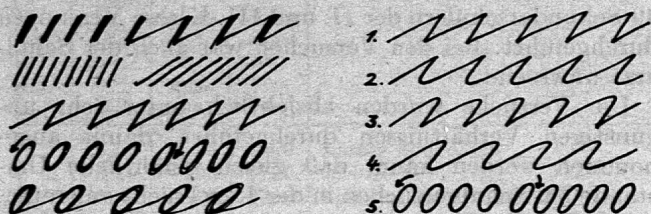
Aus einem andern Grunde möchte ich mit dem Beginn des Schreibunterrichtes noch zuwarten. Es kommt selten vor, daß kleine Erstkläbler, wenn sie zur Schule kommen, schon Buchstaben schreiben, d. h. malen. Wenn sie es dennoch tun, ist es nur ein Nachzeichnen von Buchstaben aus Zeitungen und Büchern. Buchstaben, selbst einfache Wörtchen können dagegen schon viele Schüler beim Schuleintritt lesen. Diese Erfahrung zeigt uns deutlich, daß das Schreiben eine dem Kinde wesensfremde Tätigkeit ist. Auf diese Tatsache hat schon Dr. Klausner in seiner Arbeit „Über den ersten Leseunterricht“ (I. Jahreshft der Elementarlehrer-Konferenz) hingewiesen.

Wenn wir nach den Sommerferien mit dem Schreibunterricht beginnen, ist das der richtige Zeitpunkt. Der erste Schreibunterricht besteht aus Lektionen in denen die Hand, das Heft, der Federhalter, die Feder besprochen werden. Ist der Schüler mit den Schreibwerkzeugen bekannt, geht man zur Körperhaltung, Federhaltung und Heftlage über. Bis der Schüler richtig sitzt, den Federhalter korrekt halten kann, vergehen einige Wochen. Hier schalte ich auch die überaus wichtigen Fingerübungen ein. Ich treibe Fingergymnastik. Meine Erstkläbler zeigen jedesmal eine große Freude, wenn sie ihre Fingerchen turnen lassen dürfen. Dadurch werden die Hand- und Fingermuskeln gestärkt und die Finger gelenkig. Diese Übungen sollen aber nie lange hintereinander gepflegt werden; wichtiger ist ein öfteres Wiederholen.

Heute besteht eine große Meinungsverschiedenheit unter uns Kollegen. Es handelt sich um die Frage Spitzfeder - Breitfeder; Barockschrift - Hulliger-Schrift. Ich will mich hier nicht einmischen. Doch sage ich mir: Da wir ja erst spät mit dem Schreiben beginnen, da wir, wie wir noch hören werden, viel Zeit für die Einübung der Vorübungen und der Buchstabenelemente verwenden müssen, dürfen wir vom Schüler schon eine gebundene Schrift verlangen. Meine Schüler schreiben in der ersten, zweiten und teilweise in der dritten Klasse noch mit der kleinen Redisfeder. Diese Feder eignet sich aber leider für die Buchstabenformen unserer Barockschrift mit ihren Schnörkeln und Verzierungen wenig. Aus diesem Grunde habe ich die Buchstaben vereinfacht und sie den Formen der Zürcherfibel angepaßt. Hier einige Beispiele.

U, M, N, E, T, R, H, Ch, D.

In erster Linie kämen die Vorübungen an die Reihe. Ich habe hier einige zusammengestellt. Sie können nach Belieben vermehrt werden. Zu achten ist dabei, daß diese Vorübungen nie in einem Zug über die ganze Linienlänge fortgesetzt werden. Unsere Erstkläbler können die Pendelbewegungen des Vorderarms noch nicht ausführen. Ihre Arme sind zu kurz, die Muskeln noch zu schwach.



Ist der Schüler mit der Handhabung der Feder vertraut, dürfen die Buchstabenelemente in Angriff genommen werden. Es sind deren fünf (siehe oben). Diese müssen solange geübt werden, bis sie der Schüler schön schreibt. Da sie sehr einfach sind, kann sie der Schüler bald schreiben. Die Buchstabenelemente, gleichsam das Fundament der Schrift, sollen recht oft wiederholt werden, auch wenn die Schüler die Buch-

stabenformen schon schreiben können. Aus den Elementen werden die Buchstaben zusammengesetzt. Die Schüler zeigen immer ein großes Interesse bei dieser Arbeit. Sie kommen sich als Entdecker vor. Somit gebe ich dem Schreibunterricht neue Werte. Es ist nicht mehr ein Kopieren der Formen, sondern ein Aufbauen, ein Entwickeln.

Ich zeige nun, wie der Buchstabe M, der aus dem Sprachunterricht bekannt ist, eingeführt wird. Zuerst werden die Elemente gesucht, aus denen er zusammengesetzt ist. Dann schreibe ich den Buchstaben mehrmals an die Tafel. Einige Schüler dürfen mit dem Finger nachfahren, die andern schreiben den Buchstaben in der Luft nach. Diese Übungen werden im Takt ausgeführt, wobei die Schüler die Bewegungen benennen: Auf, ab, auf, ab, auf, ab, Bogen. Nun schreiben die Schüler den Buchstaben M im Takt mit dem Finger auf die Bank, wobei ich sie genau kontrolliere. Erst nach diesen Vorübungen wird der neu eingeführte Buchstabe ins Heft geschrieben.

Bis wir aber zu diesen Übungen kommen, sind wir im Sprachunterricht auch so weit, daß wir mit der Schreibmethode beginnen können. Nun fallen Lesen und Schreiben der Schreibschrift zusammen. Wir werden zwar im Schreiben nicht mit dem Lesen Schritt halten können; das Lesen geht rascher vorwärts. Aber bis zum Ende des ersten Schuljahres können die Schüler doch alle Buchstaben schreiben. Da die Formen mancher Klein- und Großbuchstaben gleich sind, werden sie zusammen eingeübt.

Wenn das Schreiben dem Schüler auch noch große Mühe verursacht, wenn er noch langsam schreibt, und die Buchstaben noch nicht so schön geschrieben werden, wie sie sein sollten, macht das nicht viel aus, denn in der zweiten Klasse beginnt das systematische Einüben der Groß- und Kleinbuchstaben. Hier lasse ich keinen Schüler weiterschreiben, bevor er nicht den vorgeschriebenen Buchstaben schön schreiben kann. Ich schreibe aber auch keinen neuen Buchstaben vor, bevor nicht die Elemente, aus denen er zusammengesetzt ist, wiederholt sind. Ich achte immer darauf, daß ganze Buchstabengruppen, die aus den gleichen Elementen aufgebaut sind, hintereinander eingeübt werden, z. B. M, N; O, A, Q; U, V, W; C, S, L, E. Da immer noch mit der kleinen Redisfeder geschrieben wird, verursacht das Schreiben dem Schüler keine neuen technischen Schwierigkeiten. Unerläßliche Hilfsmittel im Schreibunterricht sind Fingergymnastik und Takt-schreiben. Zum Taktschreiben stelle ich ein Metronom auf, und lasse es langsam taktieren. So gewinne ich Zeit, um das Arbeiten der Schüler kontrollieren zu können.

Werde ich in der zweiten Klasse mit der sorgfältigen Einübung der Buchstaben nicht fertig, beende ich diese Arbeit in der dritten Klasse. Wenn wir mit dem Einüben fertig sind, steigere ich die Ansprüche in bezug auf Formenschönheit und Schnelligkeit. Den Schriften soll die größte Aufmerksamkeit gewidmet sein, denn sobald die Schüler schneller schreiben müssen, wollen sie sudeln.

Nach den Sommerferien gebe ich dem Drittkläbler zum erstenmal Spitzfedern. Er muß nun in die Technik dieser neuen Feder eingeführt werden. Ich lasse ihn zuerst die Vorübungen schreiben. Dabei achte ich, daß der Schüler nur noch mit den Schreibfingern schreibt. Der Vorderarm muß die Pendelbewegungen schön ausführen. Die Hand ruht lose im Handgelenk und darf nicht, wie wir es nur zu oft bei den Schülern bemerken, nach rechts abgedreht werden. Alle Vorübungen werden im Takte geschrieben. Die Fingergymnastik wird nicht vernachlässigt. Nach den Vorübungen kommen die acht Buchstabenelemente an die Reihe. Auch diese müssen ganz gut eingeübt werden, denn sie sind für

den späteren Schreibunterricht ungemein wichtig. Die Buchstabenformen bleiben vereinfacht. Ein Elementarschüler lernt aber mit der Redisfeder die Antiqua mit vereinfachten Buchstaben schön schreiben, und das ist letzten Endes die Hauptsache. *Fritz Ushöfer.*

## Gefährdung bei Schulversuchen durch Elektrizität

Dadurch, daß die Schulversuche nicht mehr mit Gleichstrom, sondern mit Wechselstrom oder mit aus Wechselstrom gleichgerichtetem Strom (pulsierendem Gleichstrom) durchgeführt werden, haben sich die Verhältnisse hinsichtlich Gefährdung der Personen stark verschlimmert. Wechselstrom der üblichen Frequenz von 50 Hertz übt auf den lebenden Körper starke Einflüsse aus. Eine der wichtigsten Einwirkungen besteht darin, daß die stromdurchflossenen Muskeln der willkürlichen Betätigung entzogen werden und je nach der Stärke der Elektrisierung mehr oder weniger stark verkrampfen. Tritt dieser Zustand ein, so bedeutet das für die betroffene Person eine ernste Gefahr, indem sie sich nicht mehr selbst aus dem Stromkreis befreien kann. Die lang dauernde Elektrisierung (die kurzzeitig leicht ertragen werden kann) kann doch unter ungünstigen Verhältnissen direkt oder indirekt (Bewußtlosigkeit, Sturz oder z. B. auch psychologische Wirkungen) zu dauernder Schädigung der Gesundheit, ja sogar zum Tode führen.

Die Gefahr bei Schulversuchen mit Netzspannung wird dadurch noch erhöht, daß die Wechselstrom-Verteilnetze der Elektrizitätswerke mit Spannungen von etwa 110 bis 220 Volt betrieben werden. Zwar sind diese Spannungen vom technischen Standpunkt aus betrachtet niedrig und die Anlagen und Geräte, die mit dieser Spannung betrieben werden, bilden für die sie benützenden Personen keine Gefahr, solange sich die Anlagen in sachgemäßem Zustand befinden und solange die Geräte nur für den Zweck benützt werden, für den sie bestimmt sind.

Bei Schulversuchen (wegen der notwendigen Übersichtlichkeit, Anschaulichkeit und aus praktischen Gründen können nicht immer verschaltete Apparate verwendet werden, so daß oft blanke Teile der direkten Berührung zugänglich sind) ist die Gefahr höher einzuschätzen. Auch die Verwendung alter Geräte, die teils noch für die Verhältnisse bei Gleichstrom gebaut sind und deren Isolation dementsprechend geringer ist, wirkt gefahrerhöhend, indem auch die Berührung scheinbar isolierter Teile gefährlich werden kann.

Nicht nur der Lehrer kann mit spannungsführenden Teilen in Berührung kommen, sondern auch jeder Schüler, z. B. bei Wiederholung von Demonstrationsversuchen und bei Schülerübungen. Dieser Umstand macht es zur Pflicht, bei Schulversuchen nur Spannungen anzuwenden, die auch für Kinder ungefährlich sind.

Im Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins (S. E. V.), (Jahrgang 1929, Heft 13) erschien unter dem Titel „Beitrag zur Kenntnis der Vorgänge beim Stromdurchgang durch den menschlichen Körper“ eine Arbeit, in der über Untersuchungen der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich an Erwachsenen berichtet wurde. Daß die Ergebnisse jener Untersuchungen auch für Kinder Geltung haben, durfte nicht ohne weiteres angenommen werden. Es mußte daher untersucht werden, wie die Verhältnisse bei Kindern liegen. Die

Ergebnisse der erwähnten Arbeit im S. E. V.-Bulletin können kurz in folgende Punkte zusammengefaßt werden.

1. Für die Beurteilung der Gefahr, in die eine Person gerät, wenn sie unter bestimmten Umständen mit spannungsführenden Teilen in Berührung kommt, sind alle Begleitumstände mit zu berücksichtigen. Die Höhe der Spannung ist zwar wichtig, aber nicht allein ausschlaggebend. Stromart (Wechselstrom oder Gleichstrom), Frequenz, Stromstärke, Widerstände des menschlichen Körpers und der seiner Umgebung (Kleidung, Bodenbelag usw.), sowie die Verhältnisse im Netz sind mitbestimmend für den Verlauf der Elektrisierung. Auch der psychologische Zustand der betreffenden Person ist wichtig. Für die Höhe des Körperwiderstandes ist die Größe der Berührungsfläche, sowie der Hautzustand maßgebend.

2. Der (elektrische) Widerstand, den der menschliche Körper dem Stromdurchgang entgegensetzt, schwankt von Person zu Person innerhalb weiter Grenzen und je nach den Umständen (hauptsächlich Feuchtigkeit der Haut) auch bei ein und derselben Person. Der Widerstand einer Person (Hand—Hand) kann bis auf 1500 Ohm sinken.

3. Gleiche Stromstärken bewirken bei verschiedenen Personen ähnliche Empfindungen und Reaktionen. Man kann annehmen, daß die Wirkungen des elektrischen Stromes auf den lebenden Organismus von der Stromstärke abhängen. Bis zu einer Belastung von 15 Milliampère gelingt es im allgemeinen einer Person, sich durch Loslassen der Elektroden selber aus dem Stromkreis auszuschalten. Über dieser Stromstärke ist die Muskeltätigkeit dem Willen entzogen, so daß sich eine Person nicht mehr selber befreien kann. Man bezeichnet daher die Stromstärke von 15 Milliampère als gefährliche Stromstärke. Diese Stromstärke verursacht schon schmerzhaft Krämpfe. Bleibende Schädigungen am Körper (Verbrennungen, Lähmungen) treten nicht auf, wenigstens solange die Elektrisierung nicht länger als einige Minuten dauert.

4. Da die gefährliche Stromstärke 15 Milliampère beträgt und der ohmsche Widerstand eines Menschen, gemessen zwischen Hand—Hand, unter ungünstigen Umständen auf 1500 Ohm sinken kann, so muß eine Spannung von  $0,015 \text{ Amp.} \times 1500 \text{ Ohm} = 22,5 \text{ Volt}$  (immer für den ungünstigsten Fall) als „gefährliche Spannung“ bezeichnet werden.

Durch Versuche an Schülern sollte festgestellt werden, ob die gefundenen Ergebnisse auch für Jugendliche Geltung haben. Unter Leitung von Herrn Wüger, Ingenieur der E. K. Z., wurden am 4. Juli 1930 an 49 Sekundarschülern der II. und III. Klasse Messungen durchgeführt. Bei den Versuchen war auch der Schularzt anwesend.

Die Versuche wurden absichtlich unter sehr ungünstigen Verhältnissen durchgeführt, damit angenommen werden kann, daß gleich gefährliche Umstände bei Schulversuchen in der Regel nicht auftreten. Im Laufe der Versuche stieg die Schattentemperatur auf  $30^{\circ} \text{ C}$ , so daß die Versuchspersonen infolge von Schweißabsonderung fast durchwegs feuchte bis nasse Hände hatten. Die beiden verwendeten Elektroden hatten einen Durchmesser von 20 mm, so daß die Berührungsflächen in den Händen so groß waren, wie sie praktisch beim Umfassen von Wasserhähnen, Leitungsröhren (Gas, Wasser), Gerätegriffen usw. entstehen.

Die Versuche wurden in der Weise durchgeführt, daß sich die Versuchspersonen durch Anfassen der Elektroden selber in den Stromkreis einschalteten. Dadurch wurde die Überraschung und Schreckwirkung wenn auch nicht ganz beseitigt, so doch wesentlich verringert. Die Elektrisierung wurde mit einer Spannung von rund 4 Volt begonnen und diese bei jedem folgenden Versuch um etwa 2 Volt gesteigert. Es wurde jedem Schüler freigestellt, wann er mit der Spannungssteigerung aufhören wollte, jedoch wurde bei keinem Schüler über 30 Volt hinausgegangen. Die Dauer der Elektrisierung auf jeder Stufe betrug etwa 30 Sekunden.

Durchschnittlich betrug die freiwillig ertragene Stromstärke bei Knaben 7,1 Milliampère, bei Mädchen 6,6 Milliampère, vermischt rund 6,9 Milliampère. Der durchschnittliche Widerstand Hand—Hand betrug je-weilen bei der höchsten Stromstärke rund 3000 Ohm, der niedrigste 1900 Ohm, der höchste 5800 Ohm. Die höchste ertragene Stromstärke betrug bei einem Knaben 12,5 Milliampère und bei einem Mädchen 11,9 Milliampère. Die entsprechenden Spannungen betragen in beiden Fällen 24 Volt. Interessant ist noch, daß von 36 Knaben 21 vor der Erreichung der Bruttospannung von 30 Volt aufzuhören wünschten; bei den Mädchen

Tabelle 1.  
Versuchsperson H.

No.	Spannung (korrigierter Wert) Volt	Stromstärke		Empfindungen und Beobachtungen der Versuchsperson
		Milli- amp.	Wider- stand Ohm	
1	3,92	0,2	19600	nichts spürbar
2	5,76	0,6	9600	nichts spürbar
3	7,46	1,05	7100	nichts spürbar
4	9,37	1,20	7800	kräuseln in der Hand (nur rechts)
5	11,14	1,40	7950	kräuseln in beiden Händen
6	14,95	1,89	7900	in der Hand spürbar
7	16,75	2,38	7050	im Handgelenk spürbar
8	18,41	2,60	7080	links bis Handgelenk, rechts bis Ellbogen
9	20,97	3,20	6550	
10	21,55	2,88	7480	spürbar bis Ellbogen
11	25,30	4,26	5940	im Oberarm spürbar
12	32,44	5,40	6010	noch volle Bewegungsfreiheit
13	37,40	7,00	5340	Hemmungen in der Bewegung
14	41,70	9,50	4390	
15	46,77	10,6	4400	merken des Armes kaum möglich
16	49,77	13,2	3770	Elektrode kaum loslaßbar
17	55,70	14,5	3840	Schmerzhaft, Elektroden nur mit großer Mühe loslaßbar

Tabelle 2.  
Versuchsperson: Knabe F.

No.	Spannung (korrigierter Wert) Volt	Stromstärke		Empfindungen und Beobachtungen der Versuchsperson
		Milli- amp.	Wider- stand Ohm	
1	3,50	1,25	2800	nichts spürbar
2	5,29	1,90	2790	kräuseln
3	6,99	2,55	2740	spürbar in der Hand
4	8,70	3,25	2680	spürbar im Handgelenk
5	10,0	4,0	2500	festes Surren im Handgelenk und Unterarm
6	13,58	5,8	2340	festes Surren
7	15,29	6,4	2390	
8	16,62	7,7	2160	spannen
9	19,32	9,7	1990	(Elektroden noch leicht loslaßbar)
10	24,0	12,5	1920	Oh! (Ausruf) leichter Krampf

waren es 10 von 13. Die nebenstehenden Tabellen zeigen die Ergebnisse zweier Versuchspersonen und zwar erhält Tabelle 1 die am Verfasser, die Tabelle 2 die an dem Knaben mit kleinstem Widerstand (und größter ertragener Stromstärke) gemessenen Werte. Außer den Meßergebnissen sind noch die von den Versuchspersonen geäußerten Empfindungen eingetragen.

Wie aus den Tabellen ersichtlich ist, ändert der menschliche Widerstand stark mit verschiedenen Stromstärken. Diese Änderung ist, soweit man die ganzen Verhältnisse überblicken kann, auf Veränderung des Widerstandes der Haut zurückzuführen. Es muß noch gesagt werden, daß sich der Widerstand des menschlichen Körpers im wesentlichen aus drei in Reihe geschalteten Widerständen zusammensetzt, nämlich den Hautwiderständen an den Ein- und Austrittsstellen des Stromes und dem, gegenüber den beiden ersten praktisch vernachlässigbar kleinen Widerstand des vom Strom durchflossenen Körperinnern. Die vorhin erwähnten starken Widerstandsänderungen der Haut sind in der Hauptsache zu erklären durch die Feuchtigkeit der Haut, die entweder durch Schweißabsonderung oder aber durch Benetzung verursacht werden kann. Dabei spielen auch die physikalischen Eigenschaften (z. B. Leitfähigkeit) der benetzenden Flüssigkeit eine Rolle. Im übrigen rufen gewisse psychologische Einflüsse (z. B. Schreckwirkung) Widerstandsänderungen hervor. Ferner übt auch die Dauer der Elektrisierung einen Einfluß auf die Widerstandshöhe aus.

Berücksichtigt man all diese Umstände und denkt man ferner daran, daß die Schulgeräte viele blanke Teile aufweisen, so erkennt man, daß bei Schulversuchen sehr wohl gleich ungünstige Verhältnisse wie bei den beschriebenen Elektrisierversuchen eintreten können. Die Apparate werden oft aus Versehen eingeschaltet und dann unter Spannung berührt. Namentlich wird man von Schülern nicht erwarten können, daß sie immer mit der nötigen Vorsicht, die nicht einmal Erwachsene besitzen, an den unter Spannung stehenden Einrichtungen arbeiten.

Aus diesen Überlegungen folgt, daß beim Experimentieren in Schulen nur Spannungen angewandt werden sollen, die es dem Experimentierenden auch unter ungünstigsten Umständen immer noch erlauben, sich selber aus dem Stromkreis zu befreien. Dabei kann es dann immer noch vorkommen, daß bei unvorsichtigen Berührungen schmerzhaft Empfindungen ausgelöst werden. Praktisch sollte bei Demonstrationsversuchen unter Wechselstrom mit Schulapparaten die Spannung auf höchstens 30 Volt, bei Schülerversuchen auf höchstens 20 Volt festgelegt werden.

Bei Gleichstrom darf vielleicht die Spannung etwas höher gewählt werden, weil hier die verhängnisvolle Wirkung der Muskelverkrampfung nicht eintritt und man sich auch bei einer Stromstärke von über 15 Milliampère noch selber befreien kann. Dagegen ist eine Gleichstrom-Elektrisierung mit 15 Milliampère ebenfalls schon sehr unangenehm, und ferner ist es noch nicht abgeklärt, welche physiologischen Wirkungen ein solcher Gleichstrom ausübt.

Die erwähnte Spannungsbegrenzung erscheint auf den ersten Blick hemmend für die Gestaltung des Unterrichtes. Es hat sich indessen gezeigt, daß alle für den Sekundarschulunterricht wichtigen Versuche mit einer



Spannung von 30 Volt durchführbar sind, ohne daß diese an Lehrwert einbüßen.

Es sei noch erwähnt, daß die normalen elektrischen Geräte (Kocher, Lampen, Strahler, Bügeleisen, Ventilatoren usw.), die ja überall an die Netze angeschlossen werden dürfen (weil sie richtig isoliert sind und weil keine unter Spannung stehenden Teile der unmittelbaren Berührung zugänglich sind) auch vom Lehrer im Unterricht benützt und ans Netz mit Normalspannung angeschlossen werden dürfen, wenn an diesen Geräten keine Eingriffe vorgenommen werden, durch die der normalerweise vorhandene Schutz (Isolation) vernichtet oder beseitigt wird.

Bei der Auswahl der Stromquellen ist, nach diesen Feststellungen zu schließen, große Sorgfalt am Platze. Dieses Problem soll in einem spätern Aufsatz dargestellt werden. Heute sei nur darauf hingewiesen, daß die E. K. Z. einen Transformator für Schulzwecke herstellen ließen, der allen Anforderungen entspricht, die an eine zweckmäßige, kleine Wechselstromquelle gestellt werden. Mit der Zeit sollen auch Versuchsgeräte beschafft werden; ein Zähler und ein Kocher, beide für 30 Volt Spannung sind bereits erhältlich. Diese Geräte werden dank dem Entgegenkommen der Lieferfirmen und der E. K. Z. teils zu Selbstkosten, teils sogar darunter an die Schulen verkauft. *Wü. und P. H.*

## Eignung und Beruf

Über dieses Problem und die damit zusammenhängenden Fragen zu orientieren war die Aufgabe eines Kurses, den das psychotechnische Institut für Interessenten aus der Praxis abhielt. Fünf Referenten bestritten das Programm, das vier Tage in Anspruch nahm.

Dr. Carrard, Privatdozent für Psychotechnik an der E. T. H., hielt den ersten Vortrag, und zwar über „die Verschiedenheit in der Veranlagung und psychologischen Struktur des Menschen“, die die eine Komponente darstellt in der großen Frage: „wie können Eignung und Beruf zur Deckung gebracht werden“, so, daß der Beruf, den ein Mensch ergreift, seiner Eignung entspricht. Die andere Komponente ist die Verschiedenheit der Berufsanforderungen. Was sich der Laie, vorab die Schüler selbst, aber auch die Eltern und andere, die sein Berufsschicksal entscheiden helfen unter den verschiedenen Berufen verstehen, ist ja nicht nur oft, sondern meistens falsch, auf jeden Fall immer sehr unvollkommen, so daß auf einer recht schiefen Basis die Berufswahl entschieden wird. Gerade die immer weiter greifende Spezialisierung ermöglicht es immer weniger, die Anforderungen der einzelnen Berufe zu kennen. Daher ist es nötig geworden, Berufsbilder aufzustellen, die nicht nur über wirtschaftliche Aussichten, Lehrverhältnisse und Ähnliches orientieren, sondern eben gerade auch die Anforderungen an Intelligenz und Charakter, Sinnesfähigkeiten usw. angeben. Drum ist es allzu oft nicht so einfach, daß eine ungefähre Kenntnis des Schülers und des Berufes genügen, um sagen zu können: sie passen zusammen. Denn wenn z. B. Interesse, Arbeitsgewohnheiten und Intelligenz mit dem Berufswunsch eines Mechanikers in Einklang sein mögen, so kann die Handgeschicklichkeit ungenügend sein; aber dies braucht dann wiederum noch nicht ohne weiteres ein ausschließendes Hindernis zu bedeuten, sondern im einen Fall kann dieser Nachteil durch außergewöhnlich solide Arbeitsgewohnheiten ausgeglichen werden, in einem andern Fall können diese nicht mehr genügen. Und innerhalb der Frage der Handgeschicklichkeit selbst: die schwerfälligere, ungeschicktere Hand etwa

eines Bauernjungen kann vielleicht trotzdem zu sehr gutem und genauem Arbeiten auch in feineren Dingen „erzogen“ und geübt werden, aber eben nur vielleicht, und ob es wirklich möglich sein wird, hängt von der Lernfähigkeit in praktischen Dingen und überhaupt von seiner ganzen psychischen Eigenart ab.

Daher kann sich ein psychotechnisches Gutachten nicht auf die Feststellung des Entwicklungsgrades der Sinnesfähigkeiten beschränken, sondern muß notwendigerweise auch Art der Intelligenz, nicht nur ihren Entwicklungsgrad, und die wichtigen Charakterzüge erfassen. An Hand von Beispielen wurde dann gezeigt, wie ein solches Gutachten entsteht. Angaben über die Vorgeschichte des Schülers, über Freizeitbeschäftigung, Interessen und Neigungen, Lieblingsfächer usw. geben eine erste Orientierung. Die manuellen und übrigen Sinnesfähigkeiten werden festgestellt, Gedächtnis und Intelligenz eingehend geprüft, denn diese sind nichts Einheitliches. Mit „gut, mittel oder schlecht“ ist herzlich wenig gesagt, sondern für gewisse Gebiete sind Gedächtnis und Intelligenz gut, für andere schlecht, und oft genug gehen diese Unterschiede ganz und gar nicht parallel mit den Unterschieden in den Zeugnisnoten.

Eineinhalb Tage waren reserviert für die Frage um „die wissenschaftlichen Grundlagen“ solcher Eignungsprüfungen. Tests, Arbeitsproben aus den verschiedenen Berufen, deren Resultate gewertet werden und von denen man nicht weiß, welche Fähigkeiten eigentlich nötig sind, um gute Leistungen fertig zu bringen — oder psychologische Untersuchung des Menschen und des Berufes: das ist die entscheidende Fragestellung des grundsätzlichen Vorgehens bei Eignungsprüfungen<sup>1)</sup>. In der Schweiz ist die Psychotechnik von Anfang an den letzteren Weg gegangen, nicht zu ihrem Schaden, denn sie erlebt mit Genugtuung, daß die ausländische Psychotechnik immer mehr vom ersten Weg abweicht. Die noch weit verbreitete, falsche Meinung, Psychotechnik arbeite nur mit Apparaten, konnten vier Referate korrigieren über „Intelligenzprüfung“, „Rorschach-Diagnostik“, „Handschriftdeutung“ und „die Möglichkeiten weiterer Hilfsmittel“.

Über die praktische Anwendung und Verwertung von Gutachten sprachen auch zwei Praktiker, ein Betriebsleiter und ein Berufsberater. Es zeigt sich nämlich in der Praxis, daß ein solches Gutachten, die Beschreibung der psychischen Eigenart eines Menschen, oft zu wenig ausgewertet wird, daß der Nutzen, den es leisten kann, nicht voll erschöpft wird.

Der Betriebsleiter zeigte, wie er bei der Einstellung von Arbeitskräften die Angaben des Gutachtens zugrunde legt, denn der Psychotechniker fällt ja nicht den Entscheid, wer eingestellt werden soll, sondern diesen Entscheid muß der Leiter bzw. Lehrmeister selbst fällen. Das Gutachten orientiert diesen aber über die Vorzüge und Nachteile des Bewerbers, damit die Entscheidung nicht auf Grund eines allgemeinen, unbestimmten Eindrucks getroffen werden muß. Und der Berufsberater legte dar, wie die Gutachten ihn in seiner anders gearteten Arbeit unterstützen und „eine Hilfe darstellen, die er nicht mehr missen möchte.“

In der Schlußdiskussion kam allgemein die Überzeugung zum Ausdruck, daß diese Psychotechnik, die eben etwas anderes und mehr ist als der Name sagt, geeignet sei, in dem Problem „Eignung und Beruf“ das ungefähre Tasten und von Zufällen abhängige Entscheiden zu ersetzen durch solide Angaben, durch erprobte, auf ernsthaften Forschungen beruhende Grundlagen, und damit geeignet, dem einzelnen den richtigen Beruf zu zeigen und der Wirtschaft die geeigneten Arbeitskräfte zuzuweisen. *Dr. A. Ackermann.*

<sup>1)</sup> Vergleiche darüber: „Die Rolle der systematischen Beobachtung bei der psychotechnischen Prüfung.“ Verlag Birkhäuser & Cie., Basel.

# Aus der Praxis

## Tageslichtbilder im Geometrieunterricht.

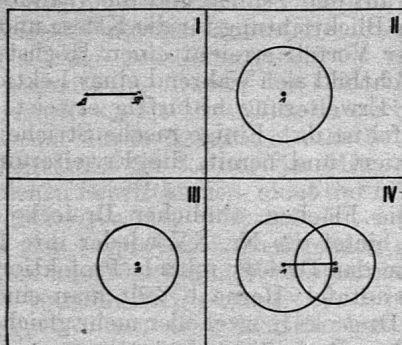
Die Tageslichtbilder sind für die Leser der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ keine Unbekannten. Dennoch mag erklärt werden, daß es sich um Diapositiv-Deckgläser handelt, die auf einer Seite mit einem dünnen Gelatineguß überzogen sind. Darauf läßt sich mit Tusch leicht zeichnen und auf kleinen Flächen oder streifenweise auch malen. Sogar mit dem Zirkel kann auf der Gelatineschicht gearbeitet werden. Die Bezeichnung als Tageslichtbilder stammt von der Verwendbarkeit im unverdunkelten Zimmer. Nur grelles Sonnenlicht ist mittels Rouleaux' oder in ähnlicher Weise zu dämpfen. Die Tageslichtbilder sind nämlich im Gegensatz zu den auf photographischem Wege hergestellten Diapositiven sehr lichtstark; sie lassen fast die gesamte ihnen zufließende Lichtmenge durch. Wer sich für Näheres interessiert, sei verwiesen auf die sehr ausführliche Darstellung von Herrn Dr. Günthart in „Zur Praxis der Volksschule“, Nr. 8, vom September-1929.

In dieser Arbeit soll an einigen Mustern beispielsweise gezeigt werden, wie Tageslichtbilder im Geometrieunterricht wertvolle Dienste zu leisten vermögen. Sie sind am Platz,

- wo Teillösungen herausgehoben und nachher miteinander verknüpft werden sollen,
- wo aus Elementen aufzubauen ist (Zusammensetzspiel), wo verglichen werden muß,
- wo komplizierte Konstruktionen und tabellenweise Darstellungen aus Raummangel nicht vor und aus Zeitmangel nicht während der Lektion hergestellt werden können (Ersatz für Tabellen).

Es kann gespart werden an Raum auf den Wandtafeln; eine Projektion läßt sich augenblicklich und spurlos „wegwischen“. Die Projektion kann im günstigsten Augenblick sofort als etwas Fertiges dargeboten werden, sie ist der Wandtafelsskizze an Genauigkeit und der Konstruktion durch Zeitersparnis und Einfachheit (Fehlen ablenkender Hilfskonstruktionen) überlegen und kann ohne Zeitverlust wiederholt werden. Kurz: Die Tageslichtbilder sind ein ausgezeichnetes Mittel, Gedanken und Gedankenverbindungen rasch und leichtfaßlich darzustellen.

1. Beispiel. Gegeben ist eine Strecke AB von 52 mm Länge. Man bestimme einen Punkt, der von A 48 mm und von B 40 mm entfernt ist: 3 Platten.

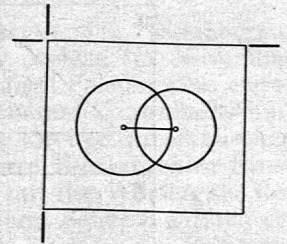


Nr. I enthält die gegebene Strecke. Die Nrn. II und III weisen Kreise als geometrische Örter der Punkte auf, welche je eine der beiden Bedingungen erfüllen. Während der Lektion wird wohl jede Platte einmal für sich allein auftreten müssen. Dann folgen Kombinationen, II mit I, III mit I, und schließlich werden alle drei Platten miteinander ins Rähmchen gesteckt, was in Nr. IV dargestellt ist. Es empfiehlt sich, auf die Wandtafel zu projizieren und die Entfernung des Apparates so zu wählen, daß die Projektion von AB 52 cm

mißt. Jeder Teil erscheint dann an der Stelle, wo er in der fertigen Lösung gebraucht wird, verschwindet plötzlich und ist im Handumdrehen wieder da, allein oder mit andern zusammen, je nach den Bedürfnissen der Lektion. Die anschließende Konstruktion nimmt wörtlich den Platz der Projektionen ein; sie verkörpert ein Erinnerungsbild, eine Vorstellung. Wie hübsch läßt sich da den Schülern nahelegen, daß auch die Konstruktion eine Art Projektion sein soll mit dem Auge als Linse und einem Bild im Gehirn, und daß für Jünger der Geometrie von entscheidender Bedeutung ist, ob sie sich solche Vorstellungsbilder bei jeder Aufgabe schaffen!

Anfängern bereitet vielleicht Kopfzerbrechen, wie sie die Mittelpunkte der Kreise mit den Enden der Strecke zur Deckung bringen sollen. Ihnen ist die nachfolgende Anweisung gewidmet.

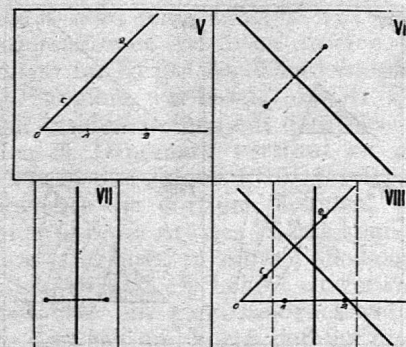
Die Zeichnung wird in einer zur Platte passenden Größe auf kariertem Papier fix und fertig konstruiert. Hier holt man die Teillösungen. Man legt z. B. eine Platte mit der Schicht obenauf auf die Zeichnung und bestimmt ihre Lage durch Marken am linken und am oberen Rande. Nach diesen werden die nachfolgenden



Platten ausgerichtet, und man hat Gewähr für das Zusammenpassen der Teile. Nun werden auf der aufgelegten Platte die Endpunkte der Strecke AB mittels eines feinen Tuschfederchens fixiert, und man gibt die Platte frei, damit die Strecke mit einem Lineal gezogen werden kann. Es folgen die Platten II und III. Ihre Lage ist durch die Marken gegeben. Man trägt je den Mittelpunkt und einen Punkt des Umfangs auf und zieht mit dem Zirkel die Kreise. Diese Wegleitung gilt grundsätzlich auch für die nachfolgenden Beispiele.

2. Beispiel. Auf den Schenkeln eines Winkels von  $45^\circ$  sind je zwei Punkte gegeben. Man zeichne die zwei konzentrischen Kreise, von denen jeder durch die zwei Punkte eines Schenkels geht. 3 Platten.

Wer wird diese Aufgabe weglegen, ohne die verschiedenen Möglichkeiten der Lage des gesuchten Mittelpunktes zum Winkel untersucht zu haben! Die Tageslichtbilder verhelfen zu einer sehr anmutigen Behandlung des Problems. Nr. VII ist eine halbe Platte und kann während der Projektion im Rähmchen drin seitlich verschoben werden. Leichtfaßlich und mühelos läßt sich zeigen, wie der Schnittpunkt der Mittelsenkrechten



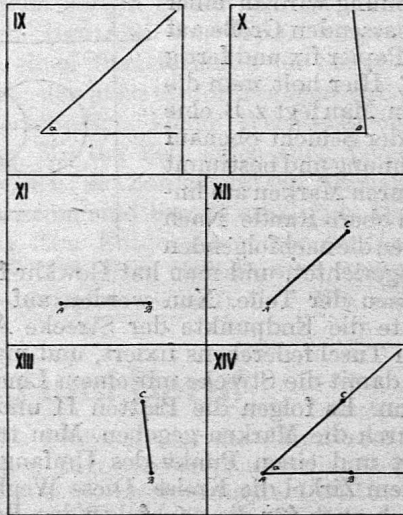
einmal im Innern des Winkels liegt, ein andermal außerhalb und in besonderen Fällen sogar auf den Schenkeln des Winkels. Nr. VIII stellt eine Zusammenstellung der Nrn. V—VII dar, ein Schlußbild, dem die Konstruktion an der Wandtafel zu folgen hätte.

Wir übertragen diesen Stoff ins Geometrische Zeichnen und stellen mehrere Aufgaben. Wir verlangen z. B., daß die wandernde Strecke so liege, daß das Zentrum auf den einen, den anderen Schenkel fällt, auf die Winkelhalbierende, daß es um eine gegebene Strecke

von einem Schenkel, vom andern Schenkel, vom Scheitelpunkt entfernt sei, usw. In all diesen Fällen werden uns die Tageslichtbilder aufs Nachhaltigste unterstützen.

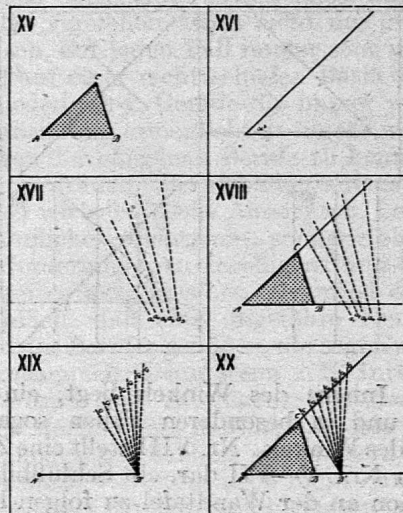
3. Beispiel: Ableitung der Sätze über die Bestimmungsstücke des Dreiecks. 5 Platten.

Die Nrn. IX—XIII enthalten drei Strecken und zwei Winkel, die in beliebiger Auswahl zu einem Dreieck zusammengesetzt werden können. Nr. XIV ist ein einschlägiges Beispiel. Dieses Dreieck ist durch zwei Seiten und den von ihnen eingeschlossenen Winkel bestimmt; man brauchte, um die dritte Seite zu erhalten, nur noch die Punkte B und C zu verbinden. Das wird besonders deutlich, wenn der Lehrer auf die Tafel projiziert, die Ecken mit Kreide festhält, die Projektion ausschaltet und die Ecken miteinander verbindet.



Dasselbe Material ist bei der Behandlung der Kongruenz hochwillkommen. Man projiziere z. B. drei Stücke einzeln auf die Wandtafel, fixiere sie durch Nachzeichnen und lösche die Projektionslampe aus. Nun konstruiert man aus den drei Stücken das hiedurch bestimmte Dreieck. Darauf tritt der Projektionsapparat wieder in Tätigkeit. Die drei Platten werden zusammengesetzt, und man bringt die Projektion durch Einstellung des Apparates zur Deckung mit der Konstruktion.

4. Beispiel: Ableitung zweier Sätze über die speziellen Ähnlichkeitsbedingungen des Dreiecks: 4 Platten:



Nr. XV zeigt das gegebene Dreieck. Wir stellen uns die Aufgabe, ein ähnliches zu suchen, und geben den Winkel  $\alpha'$ , der mit  $\alpha$  übereinstimmt. Projektion von Nr. XVI und entsprechende, aber selbständige Skizze

an der Wandtafel. Es ist nun leicht, mittels einer Geraden (Kreise) vom Winkel, den man hier mit Vorteil als Fläche auffaßt, ein Dreieck abzuschneiden. Ist es dem gegebenen Dreieck ähnlich? — Nein.

Wie müssen wir die Schnittlinie, beziehungsweise die dritte Seite des Dreiecks, legen, damit wir ein ähnliches Dreieck erhalten?

Projektion der miteinander vereinigten Nrn. XVI und XVII.

Welche der Geraden  $a_2$ — $a_5$  ergibt das gesuchte Dreieck, und wie ist ihre Lage bestimmt?

Man setzt Nr. XV zu XVI und XVII, und die Antwort wird kaum mehr schwer fallen. Nach Augenmaß wird  $a_3$  genannt und mehrheitlich hierfür parallele Lage zu  $a$  verlangt werden. Die Schüler werden das aber rasch als Trugschluß im Sinne unserer Hauptaufgabe erkennen durch das nachfolgende Verfahren:

Das gegebene Dreieck wird für sich allein auf eine Wandtafel projiziert und mit Kreide festgehalten. In entsprechender Weise, aber etwas nach einer Seite hin geneigtem Apparat, zeichnet man mittels  $\alpha'$  und  $a_3$  das gesuchte Dreieck. Die Behauptung von der parallelen Lage erweist sich als unhaltbar, und es bleibt den Schülern kaum mehr als die Bestimmung der Richtung durch einen Winkel, der  $\beta$  oder  $\gamma$  gleichsein muß.

Daß zwei Winkel vollauf genügen, läßt sich besonders hübsch veranschaulichen mittels der Platten IX und X. Diese sind verkürzt, damit sie im Rähmchen drin viel Spielraum haben, wenn sie gegeneinander verschoben werden sollen. Sie ermöglichen dem Lehrer durch Projektion auf die Wandtafel und Nachzeichnen von Hand diese im Nu mit ähnlichen Dreiecken aller Größen vollzuzubauen. Das Mittel läßt an Eindringlichkeit kaum zu wünschen übrig.

Zur Ableitung des andern Ähnlichkeitssatzes bedient man sich der Nr. XV, XVI und XIX. Die dritte Seite soll bestimmt sein durch ihre Endpunkte. Wir geben die zu  $c$  homologe Seite und erhalten  $B'$ , das mit einem Punkt der Gegenseite zu verbinden ist. Die Zusammenstellung der vorgenannten Nummern nach dem Muster des XX. Bildes hilft,  $C_3$  als den „richtigen“ Punkt zu wählen. Es bleibt dann das etwas kitzlige Problem, seine Lage zu bestimmen.

Hier werde als Einschießel ein Vorteil besprochen, den alle Wandtafeln aufweisen, die weggeschoben oder weggedreht werden können und dann eine als Projektionsschirm taugliche Fläche freimachen. Sie ermöglichen einen spielend leichten Wechsel zwischen Projektion auf den Schirm und die Wandtafel bei unveränderter Blickrichtung für die Klasse und ohne Zeitverlust. Der Vorteil erreicht einen Höchstwert, wenn das Tageslichtbild sich während einer Lektion als dringend einer Erweiterung bedürftig erweist. Ein Griff, und die Tafel ist da! Einige rasche Striche folgen, das Bild ist fixiert und bereit, die Erweiterungen aufzunehmen.

Sollen die Flächen ähnlicher Dreiecke verglichen werden, so bietet die Nr. XV wieder ihre Dienste an. Man zeichne das Dreieck mittels Projektion sehr groß auf die Wandtafel. Hernach teilt man eine Seite des erhaltenen Dreiecks in zwei oder mehr gleiche Teile und rückt mit dem Projektionsapparat gegen die Tafel hin, bis die zur geteilten homologe Seite auf die Länge eines Teils verkürzt ist. Nun errichtet man durch Projektion und Nachzeichnen über den Teilen im Innern des Dreiecks kleine Dreiecke und füllt die Fläche mit solchen aus. Diese Darstellungsweise vermag Spuren zu graben in Gehirne, die anderswie nicht auf Dauer beeinflussbar wären.

Wie sich aus dem Bisherigen ergibt, sind die Tageslichtbilder auf engste Zusammenarbeit mit der Tafel eingestellt; sie verdrängen nicht, sie unterdrücken nicht, sie ergänzen „bloß“. Gegen die Tabelle aber sind sie

feindlich gestimmt. Wer mit ihnen arbeitet, wird eher die Tabellen und tabellarischen Darstellungen als Ersatz betrachten und sie „Tageslichtbilder auf lange Dauer“ zu nennen geneigt sein. Auf Näheres einzugehen, hieße wiederholen, was andere treffend dargestellt haben. Nur auf einen Punkt sei hingewiesen:

Man zeichne z. B. 50 Tabellen in derselben Zeit wie 50 Tageslichtbilder und bringe auch sie unter in einer Waltham-Kreideschaltel kartothekartig mit einem nummerierten Kartonblättchen vor jeder Platte und einem Verzeichnis! Man stelle sich vor: 50 Tabellen konzentriert auf 1,7 dm<sup>3</sup>!

Wir sind abgeschweift und wollen darum schließen und das Gelesene überdenken. — O weh, es ist nur Abglanz! Es fehlen die Farben, das Licht, die Zwischenfälle des Unterrichts, das Leben. Wer aber das Problem aufgreift und nach seinen Bedürfnissen gestaltet, wird Freude erleben.

*Jb. Frei, Uhwiesen.*

## Schul- und Vereinsnachrichten

St. Gallen. Die Schriftfrage liegt durchaus nicht so unbegreiflich einseitig, wie der Korrespondent des Lehrervereins der Stadt St. Gallen sie darzustellen beliebt. Trotz inzwischen erfolgten Aufklärungen hält er auch in der Lehrerzeitung wie im St. Galler Tagblatt seine unrichtigen Vorhalte aufrecht; die st. gallische Lehrerschaft der Oberstufe sei „mit dem Verlangen plötzlicher Umstellung der Mittel- und Oberklassen auf Hulligerschrift“ überfallen worden. Demgegenüber geben wir hier die Tatsachen bekannt:

Die Verfügung der Erziehungsbehörde betrifft zunächst die Elementarstufe, welche nun nach einigen Versuchs- und Übergangsjahren allgemein verpflichtet wird, auf Grund der neuen Fibel das entwicklungs-gemäße Schreiben nach dem Basler Schriftprogramm durch die ersten drei Schuljahre weiter zu führen. Die Stadt und verschiedene Landgemeinden haben diese elementare Schriftgrundlage schon einige Jahre in den beiden Elementarklassen mit gutem Erfolg durchgeführt. Die Elementar-Lehrkräfte des Kantons sind für die neue Elementarschrift seit 1929 in acht Schriftkursen vorbereitet worden; gegen 250 Lehrer und Lehrerinnen haben vor und bei der Fibeleinführung an diesen staatlich subventionierten Kursen bereitwillig und dankbar teilgenommen und ihre Lehrarbeit auf neuer Grundlage begonnen.

Um nun den aufsteigenden Schulklassen mühsames und unnötiges Umlernen aus senkrechter druckloser Schrift in schräge Schwellzugsschrift zu ersparen, soll nun die einheitliche Durch- und Fortführung der Elementarschrift in die Mittelklassen vorbereitet werden, wiederum durch freiwillige, staatlich subventionierte Schriftkurse für Lehrer der Mittelklassen.

Nach solchen Schriftkursen, nicht nur für die Mittel-, sondern für die gesamte Oberstufe, ist schon vor Monaten aus vier Land-Bezirkskonferenzen gerufen worden mit dem ausdrücklichen Verlangen nach Hulliger-Grundlage. Um nun die Übergangszeit und den weiteren planmäßigen Aufbau des Schriftunterrichtes rechtzeitig zu ordnen, hat das Erziehungsdepartement eine vom Erziehungsrat genehmigte „Orientierung und Wegleitung“ erlassen. Wenn sich die verantwortliche Behörde in ihren Entschlüssen darin von der Kantonalen Lehrmittelkommission und der Fibelkommission und nicht durch Lehrerkonferenzen beraten ließ, geschah es aus der Erfahrung heraus, daß wie anderswo auch bei uns jede Konferenz und oft gar jede Lehrkraft in Schriftfragen ihre ganz besonderen Ansichten hat. Es liegt der Erziehungsleitung daran, die Kinder im aufsteigenden Klassenzug vor stetem Wechsel individueller Lehrerschriften zu bewahren und

sie einer technisch planmäßigen Schrifterziehung teilhaftig werden zu lassen.

Die Stadt St. Gallen ist vor Jahren mit und neben führenden Landgemeinden in der Schriftreform von unten auf vorangegangen; sie wird sich im Vorrücken dieser Schriftbewegung in die Mittel- und Oberstufe kaum vom Lande her überholen lassen. Sicher ist, daß in ihrer Lehrerschaft hinter dem lauten Protest sich stille Kräfte bereits entschlossen an die Arbeit machen. Die Basler Schrift darf sich vor deutschen und österreichischen Reformsystemen sehen lassen; sie hat trotz allen Beurteilungen von der „Geschmacksseite“ her unter allen bis jetzt bekannten Schulschrift-Vorschlägen ihre unbestreitbaren technischen, hygienischen und damit erzieherisch-praktischen Vorzüge: Alphabetisch klare Grundformen, aufrechte Stellung und drucklose Strichführung.

Solothurn. Die Lehrgesangsvereine Oberaargau, Olten-Gösgen und Wasseramt, welche im November 1929 mit der Aufführung der Missa Solemnis ein erstes glänzendes Zeugnis von fruchtbarem Zusammenschaffen ablegten, stehen vor ihrer zweiten musikalischen Tat. Unter der Leitung von Herrn Musikdirektor Ernst Kunz in Olten werden sie uns mit der Wiedergabe der Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach erfreuen: am 28. Februar und 1. März in der Friedenskirche zu Olten, am 7. März in der Kirche zu Herzogenbuchsee und am 8. März im großen Saalbau in Solothurn. Da noch ein illustres Solisten-Ensemble mitwirkt (Adelheid La Roche, Basel; Inga Torshof, Essen; Max Meili, München-Zürich; Felix Löffel, Bern; Carl Rehfuß, Neuenburg), das Winterthurer Stadtorchester dazu, so dürfte man in weitem Umkreis mit Begeisterung den Aufführungen entgegensehen.

*A. B.*

Zürich. Kantonale Fortbildungsschulkonferenz in Winterthur. Drei Programmpunkte waren es, die diesen Winter die Lehrer an den landwirtschaftlichen und beruflich gemischten Fortbildungsschulen zur Tagung ins Gewerbemuseum Winterthur lockten: 1. Dr. Wartenweilers Vortrag über die dänischen Volkshochschulen, 2. Orientierende Mitteilungen über die Entwicklung unserer Fortbildungsschulen und die neuen Lehrmittel, 3. Besuch des V. O. L. G. in Winterthur.

Schon vor 8 Uhr entstiegen den Zügen, die von Ost und West, Nord und Süd im Bahnhof einliefen, liebe alte Bekannte, aber neben ihnen pilgerten auch viele „Erstmalige“ und doch war nach der kurzen Begrüßung bald alles eins; fühlten wir uns verbunden durch die gemeinsame Arbeit an unseren Volksschulen und vor allem im Kreise der Nachschulpflichtigen. — Fast jedes Plätzchen war besetzt, als Hr. Dr. Wartenweiler sich anschickte, uns mit dem Wesen der Volkshochschulen in Dänemark vertraut zu machen. Der Referent war in den Jahren 1910/11 selber im Dänemark, versuchte die dortigen Schulen, wie auch die Schulmänner und die Art des Volkes kennen zu lernen. Es war ihm vergönnt, in einer Volkshochschule teilweise als Schüler und als Lehrer zu verweilen. —

Jene Zeit war ein ganz eindrucksvolles Erlebnis, und was er dort sah und hörte, ließ ihn nicht mehr los. Und ich will es gerade voraus nehmen, uns, die wir nur im Geiste einen Schultag nacherleben konnten, war dieses jetzige Miterleben etwas unvergeßlich Kostliches. Es war eine Freude an den Stätten zu weilen, da frohes Schaffen und impulsives Leben bewirkt und erhalten wurde. Kein bestimmter Lernplan setzt da seine Schranken, die Schule steigt und fällt mit seinen Lehrern und Führern. Und doch konnte ich mich des Gefühls nicht erwehren, da ist wesentliche Arbeit, da kommt wirkliches Leben zur Entfaltung, da setzt sich ein brauchbarer Wissensschatz in den Herzen fest,

da ist keine Schulbildung zum Tode, sondern ein Erwecken und Erwachen zum Leben. —

Unsere bestehenden Fortbildungsschulen erfassen die Nachschulpflichtigen vom Schulaustritt bis zirka 17 Jahren, die dänischen Volkhochschulen setzen erst mit 18 Jahren ein, also besteht hierin ein wesentlicher Unterschied, so daß man nicht leicht eine wirkliche Verbindung finden wird. Aber das fühlten wir aus all dem Gehörten heraus, das gleiche Prinzip des Lebens muß in unseren Fortbildungsschulen herrschen, wenn Leben erstehen und bleiben soll. Der Unterricht darf nicht einseitig, nicht verknöchert sein. Der Stoff muß aus dem Interessenkreis der Schüler stammen und Lebensfroh dargeboten werden. Fesselnde Zugaben, vielleicht kurze Lebensabrisse berühmter Männer, von denen die Schüler schon hörten, oder Stoff und Sachgebiete, die der Schüler selber sich erschließen möchte, können da frohe, lehrreiche Abende bereiten. Ausflüge und Besichtigungen, wie auch gemeinsam durchgeführte Arbeiten, werden ihrerseits das Band der Zusammengehörigkeit fördern und erhalten. Gewiß gilt auch da überall der Grundsatz: Wo Leben ist, wird auch Leben erstehen und bleiben.

\*

Es war uns eine Freude, aus dem Munde unseres Inspektors, Herrn Schwander, zu vernehmen, daß sich die Fortbildungsschulen und unter ihnen vor allem die landwirtschaftlichen, einer steten Entfaltung erfreuen. Bereits bestehen gut 20 Schulkreise mit zirka 300 Schülern. Wo diese Schulen bestehen, möchte man sie nicht mehr missen. An vielen Orten wird dadurch das Band zwischen Schule und Elternhaus befestigt, zeigen vor allem auch viele Jünglinge starkes Interesse an den neuen Fragen, die an sie herantraten. Das ist wohl der Grund, daß einige zu Fuß oder mit dem Rad gerne einen Weg von einigen Kilometern zurücklegen, um ferner gelegene Schulen zu besuchen. Es ist zu wünschen, daß bald jede Talschaft ihre eigene Schule hat.

\*

Großes Interesse hatte für uns auch der Besuch des V. O. L. G. in Winterthur am Nachmittag der Tagung. Herr Nationalrat Wunderli war uns ein trefflicher Führer durch all die weiten Räume der beiden Gebäude. Mühle und Keller, Lagerhaus und Ausstellungsräume vermochten uns viel lehrreiches zu zeigen und manche Anregung zu bieten. Der Bauernstand darf seinen Führern danken für all die weitsichtigen Anordnungen.

Schauen wir Lehrer an den Fortbildungsschulen auf diese Tagung zurück, freuen wir uns ob all dem Lehrreichen und Interessanten, das geboten wurde. Wir wurden belohnt für unser frühes Aufstehen und die Kosten an Zeit und Geld. Herzlichen Dank allen, die die Durchführung ermöglichten.

*Eugen Meierhofer, Otelfingen.*

## Kurse

**Marburger Ferienkurse**, 5. bis 31. August. Hervorragende Gelehrte von den verschiedensten deutschen Universitäten und bekannte Schulmänner behandeln das Thema „Deutsche Erziehung“. Es sprechen u. a. Alfred Bäuml-Dresden, Alois Fischer-München, Ernst Kriek-Frankfurt, Theodor Litt-Leipzig, Eduard Spranger-Berlin.

Praktische Einführung in den Schulunterricht, Unterrichtsbesuche bei den verschiedensten Schultypen. Für Ausländer werden besondere „Deutsche Sprachkurse“ und Vorlesungen über „Deutsche Literatur und Kunst“ gehalten. Leibübungen, Einführung in Laienspiel, Schul- und Volkskunst, musikalische und gesellige Veranstaltungen. Den Abschluß bildet eine siebentägige Studienfahrt von Heidelberg-Speyer rheinabwärts bis Köln-Düsseldorf. Programme, Auskünfte bei der „Geschäftsstelle der Marburger Ferienkurse“, Marburg/Lahn (Rotenberg 21).

## Kleine Mitteilungen

— **Schweizerisches Bundesfeierkomitee.** Die soeben abgeschlossene Jahresrechnung des Jahres 1930 zeigt ein erfreuliches Bild. Der Absatz von Bundesfeierpostkarten steht mit rund 575,000 Stück nur ganz unbedeutend hinter demjenigen des Vorjahres zurück. Hingegen ist die Zahl der verkauften Bundesfeierabzeichen mit rund 410,000 Stück erheblich geringer. Nach Abzug der Ausgaben verbleibt ein Reinertrag von Fr. 383,000.— zugunsten der bedürftigen Schweizer Schulen im Ausland und zur Unterstützung von Schweizereltern daselbst, für die Schulung ihrer Kinder; ein Ergebnis, das in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage als ein recht befriedigendes bezeichnet werden darf und für die Erziehung manches jungen Auslandschweizers von reichem Segen werden kann.

## Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L. V.: Stäfa 134.

Wir machen unsere Leser neuerdings darauf aufmerksam, daß zwischen dem S. L. V. und der Société Pédagogique Romande eine Vereinbarung besteht zur Erleichterung der Unterbringung von Lehrerskindern im fremden Sprachgebiet. Die Société hat für diesen Dienst, der vollständig kostenlos durchgeführt wird, bestimmt: Madame Schenkel, Villars-Burquin, Vaud. Alle Anfragen sind an diese Stelle zu richten.

## Bücherschau

**Spiele und Lieder für Kindergärten.** Fünfte, von einer stadtzürcherischen Kindergärtnerinnen-Konferenz umgearbeitete Auflage. Musikalische Leitung: Edwin Kunz. Gebunden. Preis Fr. 5.—. Verlag Schul- und Bureau-materialverwaltung der Stadt Zürich.

Die bekannte Sammlung zeigt in der neuen Bearbeitung allerlei Fortschritte. Der Stoff ist in einen Lieder- und einen Versteil gegliedert; der letztere enthält nur Mundartverse. Neu eingefügt ist eine Gruppe rhythmischer Spiele von Frl. Scheiblauber. Das sehr reichhaltige Buch wird den Kindergärtnerinnen vielseitige Anregungen geben und den Kindern zu frohen Stunden verhelfen. Auch Mütter werden aus dem Büchlein immer wieder schöpfen können.

*F. K.-W.*

**Dürr, Feller, v. Muralt und Nabholz.** Geschichte der Schweiz. 2. Band, 1. Lieferung: Geschichte der Schweiz im 17. und 18. Jahrhundert, von Rich. Feller. Schultze & Cie., Zürich, 1931. Subskriptionspreis per Lieferung Fr. 4.80.

Prof. Dr. Richard Feller in Bern behandelt in diesem Heft in meisterhafter Kürze die schweizerische Kultur-entwicklung im 17. und 18. Jahrhundert. Für uns Lehrer besonders wertvoll sind die eigenartig zusammenfassenden Darstellungen der Bündnerwirren und des Bauernkrieges.

*Hd.*

## Zeitschriften

**Der Fortbildungsschüler** beschließt mit dem Februarheft den 51. Jahrgang. Aus dem Inhalt des erwähnten Heftes sei ein Aufsatz über die Genfer Freizonen besonders hervorgehoben.

**Atlantis, Länder, Völker, Reisen.** Herausgeber Dr. M. Hürlimann. Ein Heft von 66 Seiten per Monat. 20 Fr. per Jahr. Schweizerverlag Fretz & Wasmuth, Zürich.

Die wundervoll ausgestattete Monatsschrift trägt Freude zu ernst Menschen. Text und Bilder sind immer gediegen, seien sie geographisch, ethnographisch, oder kulturhistorischen Inhaltes. Kann man sich schöneres Bildmaterial denken als die Mittelholzerschen Beigaben zum Artikel über „Vulkane“ (Dr. Carthaus) oder die hübschen Illustrationen zur „Kakteenjagd“. Wir begreifen und begrüßen die immer größer werdende Verehrergemeinde der Monatsschrift.

*-r.*

Wer für  
rassiges  
Kaffee-  
Aroma ist,  
bevorzugt

Tobler  
Mocca.



### Nerven- und Gemütsleidende

finden Erholung und individuelle Pflege  
in der kleinen Privatpension

### „Segenstein“ in Kilchberg bei Zürich

Wundervoll gelegenes, liebliches Haus.  
Beste Erfolge bei psychisch Gehemmten.  
Sehr tüchtiger Arzt zur Verfügung. Vor-  
wiegend veget. Ernährung. Das ganze Jahr  
offen. Telephon 1.69 Kilchberg. Leitung:

Martha Egli, Rigistrasse 17

2 billige Gesellschafts-

### Osterreisen nach Griechenland

17 Tage: Fr. 720.—

### nach der Riviera

7 Tage: Fr. 230.—

Prosp. bei Zigarrengeschäft  
„Du Nord“, Bhf.-Platz, Zch.

Töchter-Pensionat Sprach- und Haushaltungsschule 1894

**YVONAND** am NEUBURGERSEE, Waadt.  
Gründl. Studium d. franz. Sprache, Engl., Ital. Methodische  
prakt. u. theoretische Hauswirtschaftl. Ausbildung. Kunst-  
arbeiten, Körperkultur, Musik, eig. Tennis. Illustr. Prospekte.

### Bett-sofa

ist in einer Minute von einem  
Sofa, in ein Bett verwandelt.



A. Berberich, Zürich 8 Dufourstr. 45, beim Stadttheater

## Gewerbeschule der Stadt Zürich.

### Kunstgewerbliche Abteilung.

Die Aufnahmeprüfung für das am 20. April beginnende Sommersemester 1931 findet **Mittwoch und Donnerstag, den 18. und 19. März**, statt. Schüler, die in die vorbereitende allgemeine Klasse einzutreten wünschen, haben sich **spätestens 10. März** bei der Direktion der Gewerbeschule, Museumstraße 2, Zürich, anzumelden, woselbst Anmeldeformulare bezogen werden können. 3101

Zürich, den 14. Februar 1931.

Die Direktion.

## Primarschule Waltalingen (Zürich).

### Offene Lehrstelle.

Vorbehältlich der Genehmigung durch die Schulgemeinde ist die durch Wegzug des bisherigen Inhabers freigewordene Lehrstelle an der Unterschule in **Guntalingen** neu zu besetzen. (Klassen 1—4, zirka 35 Schüler.) Für ländliche Verhältnisse außerordentlich schöne und komfortable Wohnung im Schulhaus steht zur Verfügung.

Bewerber wollen Ihre Anmeldung unter Beilage der nötigen Ausweise bis zum 25. Februar 1931 dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn J. Karrer in Guntalingen, einsenden, der zu näherer Auskunft gerne bereit ist. 3082

Waltalingen, den 5. Februar 1931.

Die Primarschulpflege.

## Primarschule Adliswil.

### Offene Lehrstelle.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist die infolge Wegzug gewordene Lehrstelle an unserer **Spezialklasse** wieder definitiv zu besetzen. Die Gemeindezulage beträgt 2700 Fr.

Anmeldungen sind unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes bis spätestens den 10. März dem Präsidenten der Schulpflege, Gottl. Jucker, einzureichen. 3087

Adliswil, den 9. Februar 1931.

Die Schulpflege.

## Primarschule Bülach.

### Offene Lehrstelle.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist an der Primarschule Bülach eine infolge Wegzuges freiwerdende Lehrstelle an der 3. und 4. Klasse auf Beginn des neuen Schuljahres definitiv zu besetzen.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit, sowie des Stundenplanes bis zum 4. März 1931 dem Präsidenten der Pflege: G. Steinemann, Bülach, einreichen, woselbst auch jede Auskunft erteilt wird. 3103

Bülach, den 14. Februar 1931.

Die Primarschulpflege.

## Sekundarschule Embrach.

### Offene Lehrstelle.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung wird an der Sekundarschule Embrach auf Beginn des Schuljahres 1931/32 eine durch Rücktritt frei werdende Lehrstelle zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. 3099

Bewerber der sprachlich-historischen Richtung werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes an den Präsidenten der Sekundarschulpflege Embrach, Herrn J. Heusser-Müller (Tel. Nr. 2), einzusenden. Dieser ist auch gerne bereit, jede gewünschte Auskunft zu erteilen. Anmeldefrist bis 9. März 1931.

Embrach, den 14. Februar 1931.

Die Sekundarschulpflege.

## Sekundarschule Volketswil.

### Offene Lehrstelle.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist auf Beginn des Schuljahres 1931/32 an unserer Sekundarschule eine durch Rücktritt freigewordene Lehrstelle definitiv zu besetzen. Gemeindezulage und freie Wohnung. Bewerber mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung haben ihre Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses, der Ergebnisse der Fähigkeitsprüfung, einer Darstellung des Studienganges und der bisherigen Lehrtätigkeit an den Präsidenten der Sekundarschulpflege, Chr. Gräff, einzureichen. Anmeldeschluss 10. März. 3102

Volketswil, den 14. Februar 1931.

Die Sekundarschulpflege.

## AROSA

### Offene Lehrstellen

für Privat-Gymnasium und Realschule **JUVENTAS** (Internat, umfassend 1.—4. Kl. Erst-Eröffnung 5. Mai 1931)

Auf Beginn des Schuljahres 1931 werden folgende interne Lehrkräfte gesucht:

1. **Mathematiker, naturwissenschaftlicher Richtung**
2. **Neuphilologe für Deutsch, Geschichte u. Geographie**
3. **Neuphilologe für Französ., Engl., Deutsch, ev. Ital.**

Bewerber mögen ihre Anmeldung unter Beilage der Studenausweise und Zeugnisse an die Direktion richten, woselbst über die näheren Bedingungen Aufschluss erteilt wird. Es kommen nur gesunde, unverheiratete Lehrer in Betracht, die zur allgemeinen Mitarbeit im Internat, in Schule und Haus, Aufsicht und Sport gerne bereit sind. 3095

Arosa, Februar 1931

Die Direktion:

F. Streiff, a. Pfr. u. Dr. R. C. Streiff.

## Primarschule Läufelfingen.

Infolge Ablebens des bisherigen Inhabers der 5. und 6. Primarschule wird die Stelle zur Wiederbesetzung auf **1. August a. c.** ausgeschrieben (Klasseneinteilung vorbehalten).

Der Anmeldung sind beizulegen: Leumunds- und Arztzeugnis, sowie allfällige Ausweise über die bisherige Tätigkeit. Anfangsgehalt: 4500 Franken, Kompetenzen inbegriffen. 3096

Die Anmeldungen sind bis **spätestens 11. März 1931**, abends 6 Uhr zu richten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn *Rudolf Wagner*, der zu jeder weiteren Auskunft bereit ist. Die Schulpflege.

## Sekundarschule Rickenbach (Zch.)

### Offene Lehrstelle.

Auf Beginn des Schuljahres 1931/32 ist an unserer Sekundarschule die Lehrstelle der sprachlich-historischen Richtung zu besetzen. Die Gemeindezulage inkl. Wohnungsentschädigung beträgt 800—1200 Fr.

Anmeldungen sind unter Beilage des Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses und der Ausweise über die bisherige Lehrtätigkeit bis 28. Februar an den Präsidenten der Sekundarschulpflege, *Benj. Mörgeli*, einzusenden.

Rickenbach, den 17. Februar 1931. 3108

Die Sekundarschulpflege.

## Offene Lehrstelle.

Die an der Primarschule Elgg infolge Wegzug des bisherigen Inhabers frei gewordene Lehrstelle für die 4. und 5. Klasse ist auf das kommende Schuljahr neu zu besetzen. Bewerber belieben ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses und event. Zeugnisse über bisherige Tätigkeit, sowie des Stundenplanes bis 1. März an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn *Pfarrer Beringer*, einzureichen. 3107

Elgg, den 18. Februar 1931.

Die Primarschulpflege.

## Stellenvermittlung für Lehrer

(Verband schweiz. Institutsvorsteher)

H. C. Riis-Favre, rue du Bourg 27, Lausanne

## Herrliche

### Italienreisen

werden in kleinen Gruppen in bekannt feiner organisierter Weise ausgeführt: 36. Reise v. 1. — 12. März: Zürich Rom, Neapel, Palermo, Messina, Taormina, 2. Kl. Fr. 490.— 37. u. 38. Reise v. 30. März — 8. April u. 27. April — 6. Mai Zürich, Genua, Rom, Neapel, Capri, Pompei, Vesuv. 2. Kl. Fr. 420.—. Interessenten verlangen Programme und Referenzliste von Bütler, Direktor, Böttstein Aargau. 3091



**Simmen Möbel**  
**haben dauerwert**

Tr. simmen & co ag brugg zürich lausanne

## Oszillographen

nach  
 Schürholz-Sprenger  
 sowie nach  
 M. von Ardenne  
 liefern wir Ihnen zu Original-  
 Fabrikpreisen  
 Verlangen Sie Prospekte

Lehrmittelhaus  
**Karl Kirchner, Bern**  
 Freiestrasse Nr. 12

1475

## Zeichnen

papiere jeder Art

Vorteilhaft bei  
**Ehrsam-Müller Söhne & Co. Zürich**



# Gottfried Kellers Abnen- und Sippschafts- tafel

von

Prof. Dr. Otto  
 Schlaginhaufen

22 Seiten mit  
 2 Tafeln  
 Preis Fr. 2.70

Erhältlich in den  
 Buchhandlungen  
 oder direkt vom  
 Verlag

Art. Institut  
 Orell Füssli  
 Zürich



## Empfehlenswerte Institute und Pensionate



**Minerva Zürich**  
 Rasche u. gründl. Maturität Vorbereitung  
 Handelsdiplom

### Institut LEMANIA, Lausanne

Moderne Sprach- und Handelsfachschule  
 mit abschliessendem Diplom.  
 Gründliche Erlernung des Französischen.  
 Rationelle Vorbereitung auf Universität (Maturität)  
 und Polytechnikum. — SPORT.  
 INTERNAT für Jünglinge und EXTERNAT für  
 Schüler beiderlei Geschlechts (von 15 Jahren an).

### Alpines Landerziehungsheim Champéry

(Walliser Alpen, 1070 m ü. M.)  
 für Knaben und Jünglinge von 8 Jahren an.  
 Höhenluft und Sonnenkur. Unterricht auf sämtlichen  
 Schulstufen. Gründliche Erlernung des Französischen.  
 Gymnastik und Sport. Sommerferienkurse.  
 1945

### Knaben-Institut Chablaz

B E X (Waadt) vorm. Bitterlin.

Spezialschule für Französisch. Vorbereitungsschule für  
 POST, EISENBahn, ZOLL (Zahlreiche Referenzen).  
 HANDEL, BANK, HOTELGEWERBE, (Korrespondenz  
 und Buchführung) Spezialabteilung für Kaufleute mit  
 abgeschl. Lehrzeit. (Stellenvermittlung durch eig. Bureau).  
 Diplomprüfung. — Prospekt durch die Direktion. 1907

### Weinfeldern Privatinstitut Friedheim

(vorm. E. Hasenfratz)

für geistig zurückgebliebene Kinder. Gründlicher Un-  
 terricht. Vielseitige praktische Betätigung. Familien-  
 leben. Prospekt. E. Hotz.

### Töchterpensionat Schwaar - Vouga

## GRANDSON

Neuenburger See — Französische Schweiz  
 Gründliches Erlernen der französischen Sprache, Englisch,  
 Italienisch, Handelsfächer, Haushaltungsunterricht, Musik,  
 Malen, Hand- und Kunstarbeiten, Diplom-Lehrkräfte, Gr.  
 schattiger Garten am See, Seebäder, Sport, Tennis. Sehr ge-  
 sunde Lage. Beste Empfehlungen v. Eltern. Näher. d. Prosp.

### „Les Cyclamens“

Cressier b. Neuchâtel. Töchterinstitut.

lehrt perfekt Französisch, Englisch, Handelsfächer, Haus-  
 haltung, Sport. Herri. Lage. Erstkl. Referenzen und Urteile  
 von Eltern. Vorzügl. Verpflegung, Illustr. Prospekt. 1932

Dir. O. Blanc.

### Ecole Nouvelle

## La Chataigneraie

## COPPET

bei Genf

für Knaben von 8—19 Jahren. Gründliches Studium  
 des Französischen und Englischen. — Gymnasium,  
 Real- und Handelsschule mit Diplom. Laboratorien-  
 und Werkstättenarbeit. Sommer- und Wintersport.  
 Individuelle Erziehung. Dir. E. Schwartz-Buys.  
 1933





Mehr Freude  
am Spielen dank  
der gut klingenden

*Hug  
aiten*

HUG & CO., Sonnenquai, Zürich  
Geigenbauwerkstätte

## Selbstunterricht

1892 **Methode Rustin**  
bestbewährte Unterrichtsmethode für alte und neue Sprachen, Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften, Musik- und Gesangstheorie. Spezialprospekt L 20 durch Rustinsches Lehrinstitut, Hebelstrasse 132, Basel 12

## Nur 2 Fr.

für 1 Dutz. Ia. Rasierklingen „Rena-Extra“ (Syst. Gillette) Auch für stärksten Bart! Bei 3 Dutz. 1 Dutz. gratis, oder 1 ff. versilb. Taschen-Rasierapparat, od. 1 prakt. Leseglas 65 mm Durchmesser, franko. M. Scholz, Basel 2. 3104

## Theater-Verlag A. SIGRIST

Nachfolger von J. Witz  
WETZIKON. 1674

Lustspiele, Dramen, Deklamation, Pantomimen. Versand per Nachnahme. Theaterkatalog gratis. Druck von Musiknoten nach neuestem Verfahren

## Beziehen

Sie sich bei Anfragen und Aufträgen stets auf die

Schweizerische  
**Lehrerzeitung**

Bezugsquellennachweis und Generalvertretung bei

**Für die neue Schrift**

**Heintze & Blankertz  
Berlin**

WASER & Co., ZÜRICH 1, Löwenstrasse 36a

## SOENNECKEN



**Federn für den neuen Schreibunterricht**  
Überall erhältlich

Federnproben u. Vorlagenheft Nr. S 123 „Sütterlin-Federn in methodischer Anwendung“ auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN · BONN  
BERLIN · LEIPZIG

## LEHRER-STUDIENREISE

NACH DEN VEREINIGTEN STAATEN  
vom 7. Juli bis 1. August 1931 mit den mod. Dampfern der  
**Hamburg - Amerika - Linie**

Preis ab Basel bis Basel Fr. 1412.—

Verlangen Sie sofort Prospekt von Aktiengesellschaft  
**H. Attenberger, Hapag-Reisebureau**  
Zürich, Bahnhofstrasse 90, Telephon 32.674  
1947

Was mit diesem praktischen Apparat an Musiktheorie gelehrt und gelernt werden kann, ist einfach erstaunlich.....  
Ein zweites Kolumbusei ist Moser's

## Musiktheorie-Apparat „MOLESOL“

Diese und viele andere begeisterte Zuschriften erhalten wir von Benützern der sinnreichen Erfindung.

Ausführlicher Prospekt gratis und franko  
**ERNST INGOLD & Co.**  
Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Lehrmittel und Schulmaterialien. Eig. Werkstätte.

1413

Aus dem Inhalt der soeben erschienenen

## Eltern-Zeitschrift Nr. 2

Redaktion: Prof. Dr. W. Klinke

Wie sag ichs meinen Eltern?  
Gehörsamerziehung als Spielübung  
Hausaufgaben?  
Des Kindes Minderwertigkeitsgefühl  
Das Gedächtnis des jungen Mozart

Probehefte sendet Ihnen kostenlos das  
ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

## TESSIN ORSELINA-LOCARNO

1943 Zur Kur, für Ferien, auf der Hochzeitsreise steigen wir ab im

## TERRASSE-HOTEL AL SASSO

oberhalb Madonna del Sasso

Pensionspreis für Südzimmer von Fr. 11.— an. Schulen find. Aufnahme zu „Sesa“-Bedingung, ab Mai u. Sept. Verlang. Sie Offerte u. Prospekt. Tel. 124. Fam. Bolll.

Neu! Patent angemeldet Neu!

## Schneiders Reformschulmöbel „Wendepunkt“.

(Wesentlich verbessertes Wienersystem.) 1914

Von Lehrer, Schüler und Schulabwart mit eigentlicher Begeisterung aufgenommen. Nach den neuesten Grundsätzen der Pädagogik und Hygiene. Leichteste Reinigung. Elegantes und freundliches Aussehen und dennoch grösste Standfestigkeit und Dauerhaftigkeit. Infolge einfacher Konstruktion ca. 20% billiger als die alten schwerfälligen Schultische.

Neu! Neu!

## Schneiders Zählrahmen „Aha“.

In 2 Grössen, mit 100, auf Wunsch auch mit 200 dreifarbigem Würfeln. Leichtere und raschere Einstellung als beim Kugelapparat. Keine halbe Arbeit mehr wie bei einfarbigen Zählkörpern. Ausführl. Prospekte über Schulmöbel und Zählrahmen von

G. Schneider, a. Lehrer, Buus bei Basel

ABONNEMENTSPREISE: Jährlich Halbjährlich Vierteljährlich  
Für Postabonnenten: Fr. 10.30 Fr. 5.30 Fr. 2.80  
Direkte Abonnenten: Schweiz. 10.— 5.10 2.60  
Ausland. 12.60 6.40 3.30

Telephon 31.130 - Postcheckkonto VIII 626 - Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzelle 23 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluss: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleingige Inseraten-Annahme: Orell FÜSSLI-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in Aarau, Basel, Bern, Olten, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.

# DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

21. FEBRUAR 1931 • ERSCHEINT MONATLICH

25. JAHRGANG • NUMMER 4

Inhalt: Zur Autonomie der Universität (Schluß) – Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Außerordentliche Jahresversammlung vom 17. Januar 1931

## Zur Autonomie der Universität

(Schluß)

Einige Fälle des Streites um die akademische Lehrfreiheit (Prof. Reynold-Bern, Prof. Duprat-Genf) legen es nahe, trotz der Kürze, wenigstens zum Problem der akademischen Autonomie eine wertende Einstellung zu suchen. — Wir stellen speziell die Freiheit betreffend den Inhalt und die Methode der Lehre in den Mittelpunkt der Betrachtung. Von da aus sind alle Wertungen, auch solche betreffend die Probleme der politischen Autonomie, herzuleiten.

Es bedeutet eine Befreiungstat größten Formates, daß in der Universität eine Stätte geschaffen wurde, welche, wenigstens theoretisch, willens ist, neben Staat und Kirche mit ihren zum voraus und zum Teil außerhalb den Tatsächlichkeiten festgelegten Standpunkten, objektiv<sup>1)</sup>, durch die Orientierung an der Sache geleitet, und selbständig an die Tatsächlichkeiten heranzutreten, um mit wissenschaftlichen Methoden zu einem Erfassen der Welt zu gelangen. Besonders dem Staat, welcher doch der wirtschaftliche Träger der Universität geworden ist, ist es hoch anzurechnen, daß er sich zur Anerkennung und Respektierung dieser Autonomie verpflichtet hat. — Mit der einen Ausnahme, daß die akademische Lehrfreiheit „nur da beschränkt werden dürfe, wo es der Hochschullehrer am nötigen Takt oder an der Beobachtung der primitiven Regeln der Schicklichkeit fehlen lasse“<sup>2)</sup>, sprechen wir dieser Autonomie unbeschränkte Gültigkeit zu und sind der Meinung, daß alles getan werden müsse, um dieses Gebiet der akademischen Autonomie unausrottbar in der Mentalität des Bürgers zu verwurzeln, damit Bestrebungen auf deren Beseitigung, wie sie gegenwärtig in Rußland und Italien zum Ziel gelangt zu sein scheinen, und wie sie in Einzelfällen auch bei uns vorhanden sind (Bern, Genf), keine Aussicht auf Erfolg haben. Anderseits muß man aber an die Universität die bestimmte Forderung stellen, daß sie sich alle Mühe gibt, den Standpunkt der wissenschaftlichen Orientierung nicht bloß theoretisch anzuerkennen, sondern ihn auch praktisch zu verwirklichen; denn nur dann darf und kann die Universität darauf zählen, ihre wertvolle Lehrfreiheit dauernd zu behalten, auch in Zeiten der Gärung und der Einflußnahme neuer Kräfte und Parteien auf die Kultur, das Gemeinschafts- und Staatsleben.

So weitgehend wir die akademische Autonomie vom Standpunkte des Lehrinhaltes und der Methode aus billigen, vom Standpunkte des Umfangs und des Niveaus sind Vorbehalte zu machen. Einmal erscheint

<sup>1)</sup> Ohne auf die Frage näher eingehen zu können, möchten wir doch erwähnen, daß uns der Begriff der Standpunktlichkeit der wissenschaftlichen (und philosophischen) Erkenntnis bekannt ist.

<sup>2)</sup> Chapuisat im Genfer Großen Rat anlässlich der Angelegenheit von Prof. Duprat. „Neue Zürcher Zeitung“ vom 6. Juli 1930.

uns die schon erwähnte Berner Forderung betreffend das Niveau durchaus selbstverständlich: die Universität muß organisch mit den Mittelschulen zusammenhängen; und da sich die Mittelschulen nicht einseitig nur nach der Universität richten können, muß auch die Universität sich anpassend entgegenkommen. — Aus unserer bisherigen Stellungnahme dürfte sich schon ergeben, daß wir auch vom Standpunkte der Lehrgebiete die Universität nicht zur Magd des Staates machen wollen. Aber es scheint uns trotzdem begreiflich, daß der Staat, als Organisation vielfältiger und weittragender menschlicher Lebensinteressen, an die Universität Ansprüche stellen darf, welche der Förderung dieser Interessen dienen können. Wir halten darum durchaus dafür, daß der Staat bei der Bestimmung des Umfangs der Lehrgebiete und bei der Neuaufnahme und eventuellen Streichung Forderungen stellen darf. Die Formulierung des Berner Hochschulgesetzes, wornach ein Reglement die Vorlesungen bestimmt, die nicht unterbleiben dürfen, scheint uns in diesem Punkt eine ganz glückliche zu sein. In diesem Rahmen kann der Staat seine Ansprüche zur Geltung und Durchführung bringen; darüber hinaus wäre die Universität (natürlich innerhalb der finanziellen Grenzen) in der Gestaltung der Lehrgebiete frei. Durch eine solche Bestimmung kann das für beide Teile unwürdige Markten zwischen Staat und Universität bei der Einführung neuer Lehrgebiete vermieden werden, ein Markten, bei dem leider auch Universitäten die sachliche Einstellung vergessen können. Ebenso zweckentsprechend erscheint uns der Schluß des zitierten Berner Artikels, wornach das gleiche Reglement auch die Epochen der periodischen Wiederkehr dieser vorgeschriebenen Vorlesungen bestimmt.

Wenn man rückblickend den Problemkomplex „Autonomie der Universität“ in seiner heutigen gesetzlichen Darbietung überschaut, so kann gesagt werden: Bei aller Gewährung gewisser Seiten der akademischen Autonomie, vor allem der Freiheit der Lehre, die auch in unsere Wertung aufgenommen worden ist, sind die gesetzlichen Bestimmungen doch derart, daß der Staat gegenüber der Universität nicht zu kurz kommen muß; im Gegenteil: das Gesetz ermöglicht es dem Staate durchaus, an der Gestaltung der Universität in dem Sinne mitzuwirken, wie er es für das Wohl der von ihm vertretenen Interessen für notwendig erachtet. Auch bei den am Eingang unserer Ausführungen erwähnten Universitätsfragen steht, wie sich aus den Darlegungen ergeben haben dürfte, das Bestimmungsrecht einer staatlichen Behörde zu. — Wenn es trotzdem gelegentlich den Anschein hat, als sei die Universität wirklich ein Staat im Staate, dann liegt das wohl nur zum geringsten Teil an den gesetzlichen Bestimmungen, sondern eher am großen Wohlwollen, mit dem die eine oder andere staatliche Instanz den Wünschen

der Universität entgegenkommt. — Von der Universität aus gesehen, scheint es, daß, bei aller Betonung der ideellen, wissenschaftlichen Aufgaben der Universität und der damit notwendigerweise verbundenen akademischen Lehrfreiheit, die Universität doch selber das Bestreben haben müsse, in engem Kontakt mit den Bedürfnissen des Lebens zu bleiben und dieselben zu fördern. Wenn auch der Staat nicht die einzige Organisation solcher Lebensinteressen darstellt, so ist er doch eine der umfassendsten, und es dürfte kaum im gut verstandenen Interesse der Universität liegen, daß der Eindruck aufkommt, die Universität sei ein Staat im Staate; denn sonst könnte sich mit der Zeit eine Einstellung zur Universität herausbilden, die nicht von Vorteil wäre.

H. C. K.

## Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

**Außerordentliche Jahresversammlung vom 17. Januar 1931 in Zürich.**

Der Präsident *Rudolf Zuppinger* begrüßt die in der stattlichen Zahl von 115 erschienenen Kollegen, sowie die Gäste aus den befreundeten Konferenzen St. Gallen, Thurgau, Schaffhausen und Appenzell. Mit Rücksicht auf die viel Zeit beanspruchenden Traktanden verzichtet er auf ein Eröffnungswort; hingegen macht er Mitteilung vom Eingang zweier Arbeiten aus dem St. Galler Jahrbuch und einer weiteren von Schaffhausen über Chemieunterricht. Die letztere wird als Beigabe zum nächsten Jahrbuch denjenigen Mitgliedern der S.K.Z. gratis abgegeben, welche Chemieunterricht erteilen oder sich sonstwie dafür interessieren.

Der Verlagsführer *Ernst Egli* weist hin auf die zur Besichtigung aufliegenden Alben des Wehrliverlags, sowie auf die Rechnungsserien Scherrer-Gerlach.

Als *Stimmzähler* für notwendig werdende Abstimmungen werden Th. Johner in Hirzel und Ernst Egli in Zürich vorgesehen.

1. Über das *Programm für den neuen Sekundarschul-atlas* referiert *J. J. Eß* in Meilen. Durch die fast in allen Bezirken erfolgte Vorbesprechung wurde die Angelegenheit so weit abgeklärt, daß eine kurze Zusammenfassung der wesentlichen Punkte genügt. Der Referent zeigt die Entwicklung des Programms in der Zürcher und interkantonalen Kommission, in der heute die meisten deutschschweizerischen Kantone vertreten sind. Aufgebaut auf methodischen Grundsätzen gibt es eine planmäßige Einführung ins Kartenlesen und widmet den physischen Hauptkarten große Sorgfalt. Gegenüber dem jetzigen Atlas ergibt sich eine bedeutende Vermehrung der wirtschaftlichen Nebenkarten, Berücksichtigung des genetischen Prinzips und Verwendung statistischer Angaben und graphischer Darstellungen. Die in den Bezirken geäußerten Wünsche werden zur näheren Prüfung und möglichsten Berücksichtigung an die Kommission gewiesen.

Wenn im Frühjahr die Beratungen mit den übrigen Kantonen abgeschlossen sind, geht das Programm an die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, die den Atlas als neue Ausgabe des zürcherischen Lehrmittelverlags herausgeben wird. Die Herren Erziehungsdirektor Dr. Wettstein und Lehrmittelverwalter Kull stehen der Arbeit sympathisch gegenüber und befürworten die Erweiterung des Atlases zu einem gesamt-schweizerischen Lehrmittel durch Ausdehnung auf die französische und italienische Schweiz. Durch Ver-

mehrung des Umfangs von 80 auf 84 Seiten kann dem Bedürfnis auch dieser Landesteile nach schweizerischen Spezialkarten Rechnung getragen und das Doppelblatt „Großer Ozean“ aufgenommen werden. Die Konferenz hofft, daß durch Subventionen das Zustandekommen des vaterländischen Werks auch ohne Erhöhung des Preises ermöglicht werde.

Die *Diskussion* wird weder im allgemeinen noch in Einzelheiten benützt, und es werden die Thesen des Referenten stillschweigend angenommen.

2. Die *Besprechung des Geschichtslehrmittels Wirz-Gubler* erfolgt heute, um den Kapiteln, die es bis zum 31. März begutachten müssen, Anhaltspunkte über die Stellung der Konferenz zu geben<sup>1)</sup>.

Der erste Referent, *Hans Brandenberger* in Zürich, legt zu Beginn die drei Auffassungen dar, welche dem Lehrbuche gegenüber möglich sind. Davon scheidet die eine auf unveränderte Beibehaltung von vornherein aus. Sie käme nur dann in Frage, wenn mit einer baldigen Revision des Lehrplans gerechnet werden könnte. Bei der gegenwärtigen Organisation der Sekundarschule ist dies jedoch nicht denkbar. Vor einer überstürzten Revision ist aber zu warnen, da dadurch das große Ziel, die Neuorganisation der Stufe, wiederum hinausgeschoben würde.

Von den beiden andern Möglichkeiten: Umarbeitung oder gänzliche Neuschaffung, vertritt der Referent aus Überzeugung und Auftrag die erste. Von den beiden sich bei der Beurteilung des Buches gegenüberstehenden Geschichtsauffassungen sind die Anhänger einer idealistisch-individualistischen Lehre der Überzeugung, daß die großen historischen Ereignisse der Ausdruck weltbewegender Ideen sind und von deren Trägern geleitet werden; deshalb müssen diese Persönlichkeiten in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt werden.

Die Befürworter materialistischer Auffassung suchen die geschichtlichen Vorgänge aus der wirtschaftlich-sozialen Struktur der Völker in ihrem Kampf ums Dasein zu erklären. Darum treten bei dieser Darstellung die allgemeinen Wirtschafts- und Kulturverhältnisse deutlich hervor, während die historische Persönlichkeit eine untergeordnete Rolle spielt.

Auf dem Boden dieser pragmatischen Geschichte steht Robert Wirz, der Hauptverfasser unseres Lehrmittels. Seine konsequente Durchführung der Idee ist ebenso lebhaft befürwortet wie bekämpft worden. Er legt das Hauptgewicht auf die Darstellung kausaler Zusammenhänge zu einem logisch aufgerichteten Gebäude.

Der Referent bekennt sich zum Befürworter des Lehrmittels, weil die pragmatische Geschichte den Unterrichtszielen unsrer Stufe entspreche. Die Sekundarschule steht zwischen der Primarschule, die entsprechend der Fassungskraft des Schülers das Geschichtsbild vermittelt, und der Mittelschule, die wissenschaftliches Denken verlangt. Infolgedessen kommt ihr die Aufgabe zu, ins historische Denken einzuführen, so gut wie der Unterricht in Mathematik und Sprachen zum logischen Denken erzieht. Dieser Forderung entspricht Wirz, dem das unbestreitbare Verdienst zukommt, den Unterricht auf eine höhere Stufe gehoben zu haben.

Die Anfeindungen gegen das Buch stützen sich auf die methodische Forderung der Geschichtsbilder. Ein solches Lehrmittel könnte aber nur eine beschränkte Auswahl ohne inneren kausalen Zusammenhang bieten.

<sup>1)</sup> Mit Rücksicht auf diesen Umstand erfolgt die Berichterstattung über dieses Thema besonders ausführlich.

Wir brauchen aber ein Buch, das den Stoff in pragmatischem Aufbau so gestaltet, daß er den Schülern unserer Stufe verständlich ist. *Hauptantrag I*: Das Geschichtslehrmittel von Robert Wirz entspricht in Anlage, Gliederung und pragmatischem Aufbau den Erfordernissen der Sekundarschule.

Bei aller Anerkennung der Vorzüge haften dem *Leitfaden* aber einige fühlbare Mängel an, die durch *Umarbeitung* behoben werden können. Die *Eventualanträge* hiefür lauten: Kürzung in der Darstellung der Kapitel, deren Kenntnis als in der Primarschule behandelt vorausgesetzt werden kann. — Kürzung oder Vereinfachung in der Darstellung von kriegerischen Ereignissen. — Kürzung oder Vereinfachung von Kapiteln, die über das Fassungsvermögen der Schüler hinausgehen, für deren Verständnis die Voraussetzungen fehlen oder die nicht in engerem Zusammenhang mit unserer heimatischen Geschichte liegen. — Umstellung gewisser Kapitel im Sinne einer besseren, methodischeren Gruppierung. — Der *Leitfaden* befriedigt in bezug auf seine Darstellung nicht. Bei der Umarbeitung ist die Sprache dem Fassungsvermögen und dem Sprachverständnis der verschiedenen Altersstufen anzupassen, einfacher, anschaulicher, wärmer zu gestalten. Es werden keine repetitorischen Fragen gewünscht. Es sollen im Anhang chronologische Tafeln aufgenommen werden.

*Eventualanträge*. a) Betreffend *Umarbeitung des Leseteils*. Der Leseteil befriedigt im allgemeinen; doch dürfte bei einer Umarbeitung die Auswahl der Stoffe noch verbessert werden durch Ausmerzung einer Reihe von Lesestoffen, die militärisch-kriegerischen Charakter tragen, sowie Wiederaufnahme einiger wertvoller ausgediehener und eventuelle Neuaufnahme weiterer kulturgeschichtlicher Stoffe besonders auch des Altertums. b) Betreffend *Form und Ausstattung* wünschen wir Zerlegung in zwei Bände, nämlich 1. und 2. Klasse vereinigt mit dem zugehörigen Leseteil, und 3. Klasse für sich mit Leseteil. Das Buch ist bei Neuauflage durch gewählten Druck und Einband sowie durch künstlerischen Buchschmuck zu verschönern, durch geschichtliche Illustrationen, Zeichnungen und Kartenskizzen zu bereichern. *Bürgerkunde*. Die Lehrerschaft wünscht, daß für die 3. Klasse ein gesondertes Büchlein für *Bürgerkunde* herausgegeben werde.

Für den Korreferenten K. Vögeli in Zürich ist die Stellung zum Buche von Wirz gegeben: 1. durch das Ziel des Geschichtsunterrichts und die Stoffauswahl, die vom Lehrplan bestimmt sind und dadurch zur Hauptsache außerhalb dem Bereiche unsrer Kraft liegen. Das soll uns nicht hindern, sie als übersetzt zu bezeichnen; und 2. durch die methodische Darstellung des Stoffs.

Ziel und Methode müssen sich richten nach den natürlichen Voraussetzungen, die das Kind für den Unterricht mitbringt: Freude an Handlung und Abenteuern. Das Denken und Fühlen des Kindes, seine geistigen Voraussetzungen diktieren die Art der Darbietung: lebhaftes Schilderung, Unmittelbarkeit; erst in zweiter Linie kommen die Zusammenhänge und die Systematik.

Wenn die Stellung des Lehrmittels im Geschichtsunterricht von Wirz so verstanden ist, daß es nach der Entwicklung des Stoffes durch den Lehrer dem Schüler das Endergebnis, die pragmatische Weisheit bietet, wenn es nach der Repetition in der Stunde zur Einprägung des Gerippes dienen soll, stehen wir einem fundamentalen Irrtum gegenüber. Ein *Leitfaden* dieser Art überschätzt Gedächtnis und Fassungskraft der Schüler. Er verzichtet in seinem Hauptteil bewußt

auf das Prinzip der Anschauung; es ist ein Beispiel verfrühter Abstraktion, das der geistigen Anlage des Schülers zu wenig Rechnung trägt (These 1).

Einen weiteren Fehler des Buches erblickt der Referent in der ungleichmäßigen Darbietung des Stoffes von der knappen Zusammenfassung bis zur anschaulichen Schilderung. Die Zweiteilung in einen abstrakten *Leitfaden* und ein illustrierendes Lesebuch vermittelt mit dem Vortrag des Lehrers drei verschiedene Darstellungsarten, die Einprägung und Reproduktion erschweren (These 2). Richtiger ist statt dessen eine einmalige, um den Hauptgedanken konzentrierte Darstellung im ersten Teil und authentische Quellen im zweiten Teil; die abstrahierende Kürze ist aus pädagogischen und stylistischen Gründen abzulehnen.

Die Geschichtsauffassung von Wirz ist zu einseitig nach wirtschaftlich-materiellen Gesichtspunkten orientiert (These 3), welche die Ereignisse als Folge von Klassenkämpfen erscheinen lassen. Daher die weitgehende Berücksichtigung der Wirtschaftsgeschichte, die Vernachlässigung der geschichtlichen Persönlichkeit, die fühlbare Kälte gegen religiöse und kulturelle Probleme. Gerade die Wirtschaftsgeschichte bringt die schwersten Probleme, die über die Fassungskraft unserer Schüler hinausgehen.

Die materielle Geschichtsauffassung sieht auch die Persönlichkeit von den wirtschaftlichen Faktoren bestimmt und von der Masse getragen. Wir wissen, daß Person und Wirtschaft eine untrennbare Einheit, daß aber auch Persönlichkeitswerte bei der Gestaltung des Lebens mitbestimmend sind. Die Bedeutung der historischen Führer wird unterschätzt und der erzieherische Wert großer Einzelschicksale verkannt (These 4). Im Zusammenhang damit kommen die religiösen Probleme und die Kulturgeschichte zu kurz. Was das Buch insgesamt so umstritten macht, ist die Ungleichheit des pragmatischen Teils, der alle Variationen von der abstrahierenden gedankenschwersten Kürzung bis zum ausgewachsenen Geschichtsbilde vereinigt.

Im weiteren setzt sich der Referent mit einigen Reformvorschlägen Brandenbergers auseinander. Er hält die Kürzungen für unmöglich, besonders dann, wenn die Sprache dem Fassungsvermögen des Schülers anzupassen ist; im Gegenteil sind Erweiterungen nötig, dann aber müssen an Stelle der Abstraktionen Details zum Geschichtsbild gestaltet werden; an die Stelle der geschichtlichen Theorie tritt die historische Persönlichkeit in den Vordergrund. Diese Einwendungen erschüttern die Grundlagen der Wirz'schen Geschichtsvermittlung. Im Interesse einer einheitlichen Neugestaltung soll auf Flickarbeit verzichtet und ein neues, den Bedürfnissen der Sekundarschule entsprechendes Geschichtsbuch geschaffen werden (These 5).

Für dessen *Neubau* stellt K. Vögeli folgende *Richtlinien* auf: Das Geschichtslehrmittel enthalte die anschauliche, lebenswarme Darstellung der wichtigsten politischen und kulturhistorischen Ereignisse, wobei jene Details heranzuziehen sind, die die geschichtliche Idee am besten charakterisieren. — Die große historische Persönlichkeit darf weder als sichtbare Trägerin der Idee noch als Vermittlerin erzieherischer Werte vernachlässigt werden. — Die Schweizergeschichte erscheint im Zusammenhang mit der Weltgeschichte, wobei die Geschichte unseres Landes im Vordergrund steht. Von den welthistorischen Ereignissen sind nur diejenigen Momente zu behandeln, die für die historische Entwicklung unseres Landes, für das Verständnis

der Gegenwart unbedingt nötig sind und im Auffassungsbereich des Schülers liegen. — Die wirtschaftlichen Probleme sind in die politische Geschichte einzugliedern. Neben den wirtschaftlichen sollen auch andere kulturgeschichtliche Fragen dargestellt werden. — Das Lehrmittel schließe an den Stoff der Primarschule an und führe in der 2. Klasse in die Gegenwart hinein. Der 3. Klasse werden die Hauptprobleme der griechischen und römischen Geschichte und die Bürgerkunde zugeteilt. Das Lehrbuch erscheint in zwei Bänden. Der I. Band behandelt den Stoff der 1. und 2. Klasse, der II. Band den der 3. Klasse ohne Bürgerkunde. — Beide Bände enthalten wenige aber typische Bilder, die den Text gliedern und das Buch heimisch gestalten. — Jedem Band wird ein Quellenheft angegliedert, das einige wichtige geschichtliche Urkunden enthält.

Im Interesse einer rechtzeitigen Abklärung wird die nach einer Pause einsetzende *Diskussion* auf die grundsätzliche Frage: *Umarbeitung oder Neubau* eingestellt. *Heinrich Steiger* in Zürich erblickt in der Auffassung Vögels eine Gefahr der breiten Darstellung einzelner Teile auf Kosten anderer. Unsere Schüler sind zudem nicht fähig, Haupt- und Nebensachen zu scheiden. Weil sie aber beim Eintritt auf das Geschichtsbild eingestellt sind, könnte das Buch wenigstens bis zur 3. Klasse zur höheren Stufe der pragmatischen Darstellung fortschreiten. *Fritz Kübler* steht auf dem Boden des Korreferenten und wendet sich gegen den Widerspruch Brandenbergers, der sich aus dem gleichzeitigen Verlangen von Kürzung und Anschaulichkeit ergibt. Wir müssen auf pragmatische Geschichte verzichten und dafür die wichtigsten Tatsachen behandeln, zwischen die sich später die Zusammenhänge einfügen lassen. Am Beispiel der historischen Persönlichkeit können wir den Schüler am besten ins historische Denken und in die Abstraktion einführen. Es tut dem Ansehen von Wirz keinen Abbruch, wenn wir heute auf anderem Boden stehen.

Dr. *Walther* erinnert sich als Schüler von Wirz an ausführliche und anschauliche Darstellung der neueren Geschichte und ihrer Persönlichkeiten. *P. Schoch* in Thalwil gibt die Ergebnisse der Besprechung in der Bezirkskonferenz Horgen bekannt, die in der Vermittlung des Stoffs und der Betrachtung der Zusammenhänge das Ziel des Geschichtsunterrichts erblickt. In erster Linie stehe der Lehrer; das Buch soll den Charakter eines Leitfadens haben, da die Schüler doch nicht Haupt- und Nebensachen scheiden können. Der Schule ist am besten gedient mit einem in einfacher Sprache gehaltenen Leitfaden, der ein Minimum an Stoff bietet und den Lehrer in seinem Bestreben unterstützt, dem Schüler über die Zusammenhänge im Völkergeschehen Klarheit zu verschaffen.

*A. Hübelin* in Zürich spricht zugunsten von Wirz, der trotz der pragmatischen Darstellung eine Fülle von Details mitteilt. Auch das Lehrmittel, wie es Vögeli vorschwebt, will die Hauptetappen der geschichtlichen Idee bieten. *J. Zollikofer* in Schöfflisdorf sieht das Übel unseres Geschichtsunterrichts im Mangel an Zeit, verursacht durch den überlasteten Lehrplan. Anstatt aber den Stoff zu beschneiden, empfiehlt sich als einzig richtiger Ausweg der Anschluß der sechsten Klasse an die Sekundarschule. *Edwin Manz* in Zürich ist erstaunt über die Kampfansage an den pragmatischen Aufbau des Buches, den er für unsere Stufe für richtig hält. Er versucht in längeren Ausführungen darzulegen, wie gewisse Erscheinungen ohne Kenntnis der wirtschaft-

lichen Zusammenhänge nicht verständlich sind. Der Vorschlag Vögels birgt die Gefahr eines geschichtlichen Bilderbuches in sich.

Nachdem die Zeit schon vorgerückt ist, stellt *E. Meyer* in Dübendorf den Ordnungsantrag, die Diskussion abzubrechen. Er unterliegt aber in der Abstimmung dem Gegenantrag von *H. Leber* in Zürich auf Fortsetzung; auf Vorschlag *K. Hubers* wird die Redezeit auf 5 Minuten beschränkt.

*A. Stadelmann* in Pfäffikon will der Angelegenheit noch eine zweite Versammlung widmen, da die Erstellung eines Geschichtslehrmittels von grundlegender Bedeutung ist. *E. Schulz* in Zürich bedauert, daß die Verfasser selbst ihr Werk nicht verteidigen können, wodurch wir ein ganz anderes Bild von ihren Absichten bekämen. Sie betrachten eben das Buch als ein Hilfsmittel, während der Lehrer die gestaltende Kraft sein muß. Die Sprache ist allerdings vielfach zu trocken; hingegen wollen wir nicht vergessen, daß die Vorschläge für das neue noch sehr in der Luft hängen.

Prof. Dr. *Specker* in Zürich arbeitete in der Kommission mit, die 1925 das Lehrmittel dem Staate überreichte. Seine Überzeugungen sind in gewissen Punkten von Vögeli erschüttert worden. Er glaubt aber, daß die beiden Referenten nicht so weit auseinander sind, wie es den Anschein hat: Beide wollen das Herausheben der großen Linie und der treibenden Kräfte, eine Einteilung in zwei Teile beibehalten. Er schlägt darum eine *Resolution* vor, welche die Gegensätze überbrückt und positive Zusammenarbeit ermöglicht. Dr. *Walther* stimmt nur dann zu, wenn die *Resolution* die Bedeutung der Persönlichkeit stärker betont, worauf Prof. Dr. *Specker* erklärt, daß er in den wirtschaftlichen Faktoren und den Persönlichkeiten die treibenden Kräfte der Weltgeschichte erblickt. *A. Stadelmann* bedauert die Kritik am Lehrmittel nicht; wir müssen uns entscheiden, auf welchem Standpunkt wir stehen. Er selbst teilt die Auffassung Prof. *Speckers* von der Wechselwirkung von Persönlichkeit und Wirtschaft. Auch große Persönlichkeiten sind Kinder ihrer Zeit; aber was sie darüber hinaus hebt, ist einmalig und irrational. Die erzieherische Kraft, die von ihnen ausgeht, ist wichtiger als das Erfassen der Zusammenhänge. Der Redner möchte vor einem präjudizierenden Beschluß warnen, der uns hindert, ein ganz neues Lehrmittel zu schaffen.

In seinem *Schlußwort* kann sich *H. Brandenberger* nicht entschließen, seinen Hauptantrag zurückzuziehen; hingegen erklärt er sich mit der *Resolution* Prof. *Speckers* einverstanden. *K. Vögeli* wendet sich gegen die Auffassung, daß er die Bedeutung der wirtschaftlichen Faktoren nicht anerkenne; aber wir müssen sie beschneiden, wo sie sich dem Verständnis des Schülers entziehen. Auch er stimmt der *Resolution* zu, die um 1/27 Uhr ohne Gegenantrag angenommen wird und lautet:

„Aufbauend auf der Leistung von Robert Wirz und seinen Mitarbeitern wünscht die Kantonale Konferenz ein der Stufe noch besser angepaßtes Lehrmittel, das in einem I. Teil die großen treibenden Kräfte lebensvoll gestaltet, in einem II. Teil ausführliche Einzeldarstellungen und Zeitdokumente enthält. Reichliche Kartenskizzen und kulturgeschichtliche Illustrationen sollen das Wort ergänzen. Eine Kommission soll die Einzelheiten für ein Programm ausarbeiten, das dann begleitend wäre für Entwürfe zur Neubearbeitung, sei es im Jahrbuch oder auf dem Wege eines Preisausschreibens.“ β.